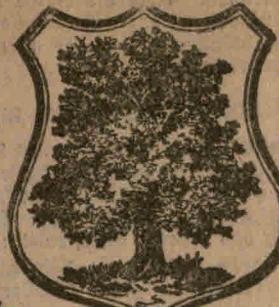


Mittwoch den 9. Januar 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger Hochendblatt.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 80 Pf. frei ins Haus.
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beigeld.

Herausgeber Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spätigen Zeitung für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von außen 25, Vermietungen, Stellengefahre 15, Reklameteil 80 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der staatlichen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altheim und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Die Engländer bei Bullecourt abgewiesen.

Feuerübersätze an der italienischen Front. — Franzosenfang am Prespa-See.

Die amtlichen Berichte.

Die deutschen Berichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Lippstadt von Bayern.

Einzelne Abschnitte in Flandern und südwestlich von Cambrai lagen zeitweilig unter heftigem Feuer. In der Abenddämmerung griffen englische Kompanien östlich von Bullecourt an. Sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau entwickelte sich am Abend lebhafte Artilleriekampf, der nach ruhiger Nacht heute frisch wieder auflebte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Zwischen dem Ochrida- und Prespa-See, im Gernabogen, sowie zwischen Wardar und Doiran-See war die Artillerietätigkeit rege. Deutsche Jäger brachten von einem Erkundungsvorstoß in die feindlichen, bisher von den Russen verteidigten Gräben, westlich vom Prespa-See, eine Anzahl Franzosen ein.

Italienische Front.

Gegen den Monte Isolone und den Piave-Abschnitt, nördlich von Vidor, richtete der Feind tagsüber heftige Feuerübersätze. Während der Nacht blieb das Feuer lebhaft.

Der Erste Generalquartiermeister. Endenborri.

WTB. Berlin, 7. Januar, abends. (Amtlich.)

Die erhöhte Feueraktivität im Stellungsbogen nordöstlich von Opere dauer an.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

WTB. Wien, 7. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Eine neue Offensive an der italienischen Front?

WTB. Rom, 7. Januar. Die Tätigkeit des Feindes an unserer Front und die zahlreichen Beobachtungen unserer Flieger deuten darauf hin, daß die Wiederaufnahme der deutsch-österreichischen Offensive nahe bevorstehe. Es sei Grund zu glauben, daß sie in den ersten 14 Tagen dieses Monats beginnen werde.

Der Krieg zur See.

Die heutige U-Boot-Bericht.

WTB. Berlin, 7. Januar. (Amtlich.) Neue U-Bootsfolge im Sperrgebiet um England:

20 000 Brutto-Register-Tonnen.

Von den Schiffen wurde der größte Teil an der Westküste Frankreichs, der Rest im Sperrgebiet um England versenkt. Zwei große, schwer beladene Dampfer wurden im geschilderten Angriff aus demselben Geleitzug herausgeschossen. Unter den übrigen Schiffen konnte der englische Dampfer "Nyassa", 6895 Tonnen, festgestellt werden, der vollbeladen nach England bestimmt war.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Es ist den U-Booten bei feindlicher Gegenwehr nicht immer möglich, nach erfolgtem Angriff Namen, Bestimmung und Ladung des getroffenen Schiffes festzustellen. Diese Unmöglichkeit tritt natürlich sehr oft ein beim Herausschießen von Schiffen aus Geleitzügen. Daraus kommt es auch gar nicht an. Hauptzweck ist zunächst die Versenkung von möglichst viel Schiffsräum. Lord George hat gelagt, Schiffe bedeuten Kanonen, Schiffe bedeuten Brot, Schiffe sind der Sieg. Und in diesem Sinne haben die seit dem 1. Februar bis 30. November v. J. durch U-Boote versenkten 8 256 000 Brutto-Register-Tonnen so hervorragende Wirkungen gezeigt, daß laut "Daily News" vom 4. Dezember der englische Lebensmittelkontrolleur Sir A. H.app in einer Rede vor den Mitgliedern der Getreidebrüder bekennt mußte: Ich habe die Zahlen der U-Boot-Dosier gelesen,

ich bin darüber entsezt

gewesen. Inzwischen ordnete die englische Regierung an, daß jedes nach England bestimmte Schiff, welcher Art auch seine Ladung sein möge, jeden verfügbaren Raum, selbst die unbewohnten Passagierkabinen, mit Lebensmitteln auszufüllen habe.



Zuwachs für Estland. Durch Verfüigung der Petersburger Regierung ist Narva, die frühere Hauptstadt Ingemanlands, dem Gebiete Estlands angegliedert worden. Soziale Maßnahmen zur Verwaltungszentralisation der bisher nicht zusammenhängenden Ortschaften von Narva, Iwangorod, Joachimsthal und Krenholm nebst ihrer Teilnahme an den Wahlen zur einzigen Nationalversammlung sind angeordnet worden. Damit hat die estnische Grenze den Narvanalz über-

Trotzki in Brest-Litowit.

WTB. Brest-Litowit, 7. Januar. Heute vormittag sind die russischen Friedensdelegierten einschließlich Trotzki hier eingetroffen.

Wie die "Basler Neue Korrespondenz" aus Petersburg meldet, verlautet, daß Trotzki am Donnerstag der Öffentlichkeit eine Note übermitteln werde, in der er vorschlägt, über die Zurückziehung der russischen Truppen aus Persien Verhandlungen anzuknüpfen, unter der Bedingung, daß dieses Beispiel auch von der Türkei befolgt werde.

Köln, 8. Januar. Die Rückkehr der russischen Unterhändler mit Trotzki an der Spitze erscheint der Deffensivlichkeit Wiens als Erfolg für die ruhige Festigkeit der Mittelmächte bei diesem ernsten Zwischenfall und als gute Vorbedeutung für den ruhigen und sachlichen Fortgang der Friedensverhandlungen mit Russland.

Warum Trotzki die Verhandlungen verschleppen will.

Berlin, 8. Januar. Der Stockholmer Korrespondent der "Voss. Zeit." meldet: Aus Petersburg geht mir von meinem dortigen Vertrauensmann ein Stimmbild zu, das vielleicht einige Erklärungen gibt für den scheinbar plötzlichen Stimmwchsel der bolschewistischen Regierung und deren Unterhändler in Brest-Litowit und Petersburg. Mein Gewährsmann bestreitet vor allem auf das entschiedenste, daß genannter Stimmwchsel direkt oder indirekt der Entscheidung zugrundewäre. Das Band zwischen Petersburg einerseits und London und Paris andererseits sei gegenwärtig mehr als je gelockert. Mein Petersburger Informator meint, Trotzki und Lenin sähen immer mehr ein, daß eine Macht, die sich lediglich auf ungeliebte Arbeiter und landlose Bauern stützt, auf die Dauer unhaltbar sei. Die bessere Arbeiterspartei aber und die landbesitzenden Bauern seien vom ersten kommunistischen Versuch allmählich erwacht und betrachten die eingeleitete Sozialisierung der Banken und Sparkassen, den erzwungenen Rückzug des Kapitals von der Industrie weniger wohlwollend. Man befürchte sich immer mehr zur gemäßigten Sozialdemokratie. Daß in Russland keinerlei Regierung sich nur einen Tag halten könne, die nicht für baldigen Frieden wäre, das muß als Axiom bezeichnet werden. Trotzkis Säuberstellen und Drohen sei nicht ernst zu nehmen, aber man müsse sich darauf gefaßt machen, daß die bolschewistische Regierung jetzt alles versuchen werde, um die begonnenen Friedensverhandlungen zu verschleppen, bis es ihr gelungen ist, den Graben zwischen ihr und den gemäßigten sozialistischen Elementen zuzuschütten.

Weiterer Waffenstillstand?

Die Frage, ob der Waffenstillstand über den 14. Januar hinaus dauern soll, ist aktuell geworden. Der am 15. Dezember 1917 in Brest-Litowit abgeschlossene Waffenstillstandsvertrag bestimmt in seinem Artikel 1:

Der Waffenstillstand beginnt am 17. Dezember 1917, 12 Uhr mittags, und dauert bis zum 14. Januar 1918, 12 Uhr mittags. Die vertraglichenden Parteien sind berechtigt, den Waffenstillstand am 21. Tage mit siebentägiger Frist zu kündigen; erfolgt dies nicht, so dauert der Waffenstillstand automatisch weiter, bis eine der Parteien ihn mit siebentägiger Frist kündigt.

Seit gestern mittags mußte also der Waffenstillstand gekündigt sein, wenn von einer der beiden Parteien die Absicht bestand, die Feindseligkeiten am 14. Januar wieder zu eröffnen.

Die Vertreter der Ukraine.

Berlin, 8. Januar. Wie verlautet, werden in Brest-Litowit aus der Ukraine noch weitere Delegierte und Hilfskräfte erwartet. Als Führer der Delegation wird der Minister für Handel und Industrie, Herr Golowitsch, eintreffen. Ferner erwartet man noch den

Mittwoch Georg Mitter von Gassens, den persönlichen Adjutanten des Kriegsministers. Als militärische Mitglieder der Delegation treffen ferner die Herren Grigori Lissenko (Bataillonkommandeur), Mita Kucenko und Kasimir Radziewski (beide Kompanieführer) ein. Als Beirat in ökonomischen Angelegenheiten wird Herr Sergej Ostanienko, Fried, Schadensko, Tschernomorski, Dobrowolski und Konowalski erwartet.

Die ukrainische Delegation hat das in Aussicht gestellte Birkular über die Selbständigkeit der Ukraine noch nicht überreicht. Die Überreichung wird voraussichtlich heute erfolgen. Die Vertreter der Ukraine legen den größten Wert darauf, völlig selbständig neben der russischen Delegation zu verhandeln.

Ruhige Sicherheit!

Die „Nord“ Allgem. Ztg.

schreibt unter dieser Überschrift u. a.: Der Zwischenfall von Brest-Litowsk, der in den Morgenblättern vom Sonnabend zum Teil schon abnorme und groteske Formen anzunehmen begann, ist durch die Knappe, aber inhaltssichere Erklärung, die der Unterstaatssekretär Freiherr von dem Bussche im Auftrage des Reichskanzlers im Hauptausschus abgegeben hat, auf sein richtiges Maß zurückgeführt worden. Die Verhandlungen sind mit nichts abgebrochen, sie waren nicht einmal zeitweise ganz ausgesetzt. Was vorliegt, sind einige Wünsche der Russen, die wider alle Formen und Gebräuche vorgebracht wurden, deren Erfüllung dann prompt von unseren Vertretern abgelehnt wurde, und die jetzt ordnungsgemäß, aber mit demselben Endergebnis behufs werden durften. Was dann weiter geschehen wird, entzieht sich jeder Voraussicht. Es wäre also wieder einmal besser gewesen, keinen Sturm im Wassergrase zu erzeugen, nicht gleich die Vorgänge in den grellsten Rahmen zu stellen, sondern dessen eingedenkt zu sein, daß eine Friedensverhandlung nach einem dreieinhalbjährigen Kriege nicht in den Formen eines Kassekakos sich abspielen kann, und daß die ersten Zwischenfall manche andere folgen werden.

Nicht wir waren es, die eine Störung verursachten, sondern die russischen Delegierten. Vielleicht haben sie unter einer inneren Zwangsvorstellung den Versuch machen zu müssen geglaubt, ihrer Ideologie zum vollen Siege zu verhelfen; vielleicht sind sie aber auch den Westmächten ins Garn gegangen. Die zweite Möglichkeit ist auch heute noch nicht aus dem Auge zu lassen, da England alle Minen hat springen lassen, um den zarten Friedensbaum zu verschütten. Verhängnisvoll wäre das nur für Rusland, dessen zweite Revolution dann wohl das Schicksal der ersten finden würde.

All das können wir ruhig sich entwindeln lassen. Unsere Heere stehen auf der Wacht; und daß auch die Politik den richtigen Kurs steuert, ist in den letzten Monaten immer deutlicher geworden. Wir erinnern uns in diesem Augenblicke, wie der Reichskanzler sich ausdrückte, unserer Machstellung. Aber wir pochen nicht nur auf unser Schwert und auf unsere Macht, sondern betonen gleichzeitig unsere loyale Gesinnung, die wir den Russen auch heute noch und jederzeit beweisen wollen, und unser gutes Recht, das uns in dieser Stunde den glücklichen Gleichmut gibt, abzuwarten, ob die Russen bei Bestimmung bleiben oder abschleichen. Ruhig werden wir unserem Schwert vertrauen, wenn die russischen Vertreter in irgend einer Form den Anschluß an die unsere Vernichtung bezeichnenden Pläne der Westmächte erstreben.

Aus dem Hauptausschus.

Die wirtschaftlichen Verhandlungen mit Rusland.

Berlin, 7. Januar. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages führte Direktor im Auswärtigen Amt, Dr. Johannes, aus:

Die wirtschaftlichen Verhandlungen in Brest-Litowsk haben bisher naturgemäß keinen breiten Raum eingenommen können. Es wurden bloß vorläufige Vereinbarungen erzielt. An erster Stelle rückten sich die deutschen Bemühungen darauf, daß einwandfrei festgestellt würde, daß der Wirtschaftskrieg zwischen den beiden Ländern sein Ende finden müsse und daß von einer Verwirklichung der Ideen der Pariser Konferenz zwischen Deutschland und Russland in Zukunft nicht die Rede sein könne. In dieser Hinsicht wurde sehr bald volles Einverständnis erzielt. Dann kam die Frage der Erneuerung des Handelsvertrages zur Erörterung. Bisher ist es nicht gelungen, die russischen Vertreter auch nur zu einer kurzfristigen Verlängerung des Handelsvertrages zu bestimmen. Die Vertreter der jehigen Regierung erklärten, daß sie eine vollkommene Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse Russlands beabsichtigten, und daß sie sich deshalb durch einen Handelsvertrag nicht binden könnten. Auf jeden Fall erklärten die russischen Delegierten die Bereitwilligkeit, alsbald in Verhandlungen über einen russischen Handelsvertrag einzutreten, der den neuen und veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen habe. Hierauf kam die Frage der Meistbegünstigung zur Erörterung. Es wurde geltend gemacht, daß es doch in Friedensverhältnissen unmöglich sei, daß ein Staat dem anderen eine schlechtere Behandlung zuteil werden lasse, als einem dritten Lande. Die russischen Delegierten haben diesen Standpunkt bereitwillig anerkannt und sich grundsätzlich zu ihm bekannt. Ferner ist die große Frage, wie es gehalten werden soll mit denjenigen Gebieten, die aus dem russischen Reiche sich absondern, zum Teil selbstständig werden, zum Teil in einem engen oder losen Verband mit der ganzen Masse des russischen Volkes verbleiben. Wir haben angeregt, daß uns die besondere Regelung unseres Verhältnisses zu Österreich und den anderen Ländern vorbehalten bleiben mösse, die mit uns einen Bündnis schließen würden. Aber im großen und ganzen haben sich die russi-

schen Delegierten vereinbart, die besonderen Beziehungen zwischen dem deutschen Volke und Österreich-Ungarn anzuerkennen. Was die Frage der Meistbegünstigung anlangt, so ist da auch noch keine definitive Verständigung erzielt. — Die nachfolgende Erörterung war vertraulich.

Über den Gefangenenaustausch mit Russland hat General Friedrich als Vertreter des Kriegsministeriums in der Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages am Sonnabend interessante Aussprüche, die nachstehend folgen, nachdem die Abg. Erzberger und Prinz Schönach das Thema angeschnitten hatten:

General Friedrich sagte u. a.: Wir haben uns entschlossen, Militärgefangene gegen Zivilgefangene auszutauschen. Die Verhandlungen waren schwierig, weil die russischen Forderungen sehr weit gingen. Endlich sind 4000 russische Offiziere gegen 1000 deutsche Offiziere und sämliche verschleppten Offiziere ausgetauscht worden. In nicht zu langer Zeit wird die Ostpreußenfrage erledigt sein. Es besteht auch Hoffnung, hinsichtlich der Zivilgefangenen mit Frankreich und England ins reine zu kommen. Von einer allgemeinen Notlage unserer Gefangenen in Russland darf man nicht sprechen; es lädt sich mit Geld viel helfen. Die Selbsthilfe der Kriegsgefangenen ist auch ganz nützlich. Hinsichtlich der Ernährung der Gefangenen haben wir eine wertvolle Hilfe in Dänemark gefunden. Den neutralen Staaten gebührt uneingeschränkter Dank. Beim Austausch kommen zunächst die Kranklichen daran. Der Weg großer Massen kann nur durch die Front gehen. Familienväter und ältere Leute werden bevorzugt.

Deutsch-englischer Gefangenenaustausch.

WTB. Haag, 6. Januar. (Meldung der Niederländischen Telegraphen-Agentur.) Im Auswärtigen Amt stand durch den deutschen und den britischen Geänderten und die Direktionen der Dampfschiffahrtsgesellschaften Rotterdamer Lloyd und Zeeland die Unterzeichnung von Kontrakten bereffend den Ueberseetransport von britischen und deutschen Kriegsgefangenen statt. Nach Vorbereitung durch die niederländische Regierung in Uebereinimmung erreicht worden über die Anweisung des Pfands von Boston am Wash als englischen Endpunkt der Ueberfahrt, während auf Verlangen der niedländischen Regierung andererseits Rotterdam als Ausgangshafen bestimmt wurde. Weiter wurde Uebereinimmung erzielt bereffend die Bezeichnung einer leichten Linie für die Transportschiffe und einer stärkeren Beleuchtung und Betonung eines Teiles der englischen Käme. Einige Bezeichnisse werden ausgewählt werden, welche ihr Licht scheinen lassen, sobald die Transportschiffe drahtlos darum erjuden. Die britische Admiralität bestellt Boote, welche sich unmittelbar an Bord der Schiffe befinden werden. Das niederländische Kreuz leistet auf Ansuchen der niederländischen Regierung Mitmühlung bei der Verpflegung an Bord. Die beiden Reedereien stellen die Dampfer „Sindoro“ (Rotterdam) und „Zeeland“ und „Koninklijke Regentes“ (Zeeland) zum Kriegsgefangentransport zwischen den Niederlanden und England voraussichtlich während vier Monaten zur Verfügung. Diese werden meist am jedesmal 800 Kriegsgefangene und 40 Arztes und Pflegerinnen befördern können. Es wird beabsichtigt, in den ersten Tagen des Januar mit einem Transport von Engländern aus Rotterdam abzuwählen. Die Dampfer werden während der Ueberfahrt beieinander liegen und die niederländische sowie die Flagge des Roten Kreuzes führen müssen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Januar.

Der polnische Regentschaftsrat in Berlin.

Warschau, 7. Januar. Die drei Regenten des Königreichs Polen, Erzbischof Dr. von Kacowski, Fürst Lubomirski und Herr von Ostrowski, haben die schon längere Zeit beabsichtigte Reise nach Berlin angetreten. In ihrer Begleitung befinden sich Ministerpräsident von Kucharski mit dem Referenten des Ministerpräsidiums von Okolowicz, dem Chef des Zivilstabes, Prälat von Chelmicki mit dem Referenten Grafen Georg Tarnowski, Prinz Franz Radziwill, Kommandant der Warschauer Stadtmiliz, die drei persönlichen Adjutanten der Regenten, Hauptmann Drewnowski, Mittwochster von Gocka und Graf Stanislaus Rostworowski.

Der Kaiser und die Kaiserin besuchten gestern morgen auflässlich des Todestages der Kaiserin Augusta das Mausoleum in Charlottenburg. Der Kaiser empfing den Hoffmannspräsidenten, Wirthlichen Geh. Oberregierungsrat Seil, zur Meldung, und hörte die Vorträge des Chefs des Zivilstabes, des Vertreters des Auswärtigen Amtes, Geheimen Legationsrats von Grünnau, und den Generalstabsvortrag. Vorgestern nachmittag hatte der Kaiser eine etwa einstündige Unterredung mit dem Reichskanzler im Reichskanzlerhause.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist auf den 15. Januar mittags 12 Uhr einverlesen. Auf der Tagesordnung stehen der fortschrittliche Antrag auf Zulassung von Frauen zu den städtischen Verwaltungsdeputationen, Berichte der Gemeinder- und Petitionskommissionen über das Frauenwahlrecht in Staat und Gemeinde, sowie Petitionsberichte der Agrar-, Handels- und Justizkommissionen.

Wiederwahl Schiffs. Bei der Landtagswahl in Magdeburg wurde der Ministerialdirektor im Reichsstaatamt Schiffer als nationalliberaler Abgeordneter wiedergewählt. An der Wahl beteiligten sich

500 Wahlmänner, die sämtlich ihre Stimme für Schiffer abgaben.

Der Zentrumabgeordnete Giesberts hat mit dem Beginn des neuen Jahres seine Stellung im Reichswirtschaftsamt angetreten. Herr Giesberts übernimmt nicht einen bestimmten Beamtenposten in diesem Reichsamt, sondern arbeitet ohne Amt und Titel als sachverständiger Beirat für soziale und Arbeiterfragen. Die Funktion des Herrn Giesberts ist auf seinen eigenen Wunsch so geplant worden, damit er sein Reichstagsmandat ohne Unterbrechung durch eine sonst notwendig werdende Neuwahl ausüben kann.

Der Böllsbund für Freiheit und Vaterland hielt heute im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses die erste Mitgliederversammlung unter starker Beteiligung ab.

Ein Verband staatlicher Kraftwagenverwaltungen, die Reichspost, die bayerische und württembergische Verkehrsverwaltung und die sächsische Eisenbahnverwaltung bildeten gemeinsam den Verband deutscher staatlicher Kraftwagenverwaltungen befußt engen Zusammengehens in allen Fällen des Kraftwagenbetriebes, besonders beim Einkauf der Fahrzeuge, der Brennstoffe und der Werkstoffe.

Rusland.

Rusland.

Riga will deutsch werden.

Königsberg i. Pr., 8. Januar. Die Rigaer Kaufmannsclammer hat dem Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft Kenntnis von folgendem Beschluss gegeben:

Nach reiflicher Überlegung ist die allgemeine Versammlung der Mitglieder der Rigaer Kaufmannsclammer der festen Überzeugung, daß alle unvergänglichen und hohen Güter, die jeder ehrbare Kaufmann höher einschätzt als Wohlleben und leichten Verdienst, ihr nur werden können, wenn ihre alte Vaterstadt und das Baltenland eng angegliedert werden an das großmächtige Deutsche Reich. Freudig bewegen Herzens und ohne Vorbehalt hat daher die heutige Versammlung der in der Rigaer Kaufmannsclammer vereinigten Rigaer Kaufmannschaft sich für eine solche Angliederung einstimmig ausgesprochen.

Gesperrte Bankguthaben der Ententeboshaften.

Petersburg, 8. Januar. (Reuter.) Trotski hat die Abhebung aller in der russischen Bank niedergelegten Gelder der fremden diplomatischen Vertretungen verboten, da die Anleihen, sowie die Gelder der alten Regierung, die in ausländischen Banken untergebracht sind, den Volkskommissaren vorerhalten werden.

Frankreich.

Die französischen Minderheitssozialisten und die Friedensfrage.

Das Pariser „Journal du Peuple“ veröffentlicht den Wortlaut des Beschlusses der französischen Minderheitssozialisten, der den sofortigen Anschluß des Verbandes an die Friedensverhandlungen verlangt.

Rumänien.

Amerikanische Werber.

Berlin, 8. Januar. In Jassy und Galatz haben die Amerikaner Büros eingerichtet, die sich mit der Anwerbung russischer Offiziere für die amerikanische Armee beschäftigen. Die Amerikaner bieten hohes Gehalt und rufen die Notlage der Rumänen in jeder Weise auf.

Tagesneigkeiten.

Durch Kohlenoxydgas getötet.

WTB. Ratibor, 8. Januar. In Dobrownik, Kreis Ratibor, ist der Bergmann Anton Babinsky mit seinen beiden erwachsenen Töchtern einer Kohlenoxydgas-Vergiftung zum Opfer gefallen. Der Vater ist tot, die Töchter wurden zwar zum Leben zurückgebracht, schwieben aber in Lebensgefahr.

Letzte Nachrichten.

Lloyd Georges Friedensbedingungen unannehmbar.

WTB. Budapest, 8. Januar. Dem „Pester Lloyd“ wird aus Wien gemeldet: Die Friedensbedingungen, wie sie Lloyd George entwidelt, werden in vielen diplomatischen Kreisen als völlig unannehmbar bezeichnet. Ja, sie bieten nicht einmal im entferntesten auch nur die Grundlage für Erörterungen über den Frieden. Lloyd George bietet den Mittelmächten einen Frieden, wie ihn nur der Sieger dem völlig besiegt anbietet kann. Die Rede gibt zum mindesten für England, wahrscheinlich auch für die ganze Entente, die amtliche Antwort auf die russische Forderung, sich den gegenwärtigen Friedensverhandlungen anzuschließen. Lloyd George's Besinnungen widersprechen Punkten für Punkte den Grundlagen, die in Brest-Litowsk vom Bierbund und von Russland für den allgemeinen Frieden aufgestellt wurden. Die zehntägige Frist für die Entente ist, wie der Bierbund festgestellt hat, ergebnislos verstrichen. Die Rede des englischen Premiers schafft eine völlig klare Situation. Der allgemeine Friede ist, und zwar durch die alleinige Schilderung der Entente, in diesem Augenblick nicht erreichbar.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 6.

Mittwoch den 9. Januar 1918.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. Januar 1918.

Säuglings- und Kleinkinderkrippe.

Was wird geschrieben: Die Säuglingssterblichkeit hat in den letzten Jahrzehnten besonders in großen Städten und Industriegegenden einen so hohen Prozentsatz erreicht, daß Staat und Gemeinden veranlaßt wurden, Maßnahmen zu treffen, um die Sterblichkeit im ersten Lebensalter nach Möglichkeit herabzusetzen, zumal der Überdruß der Geburten über die Sterbefälle immer mehr herabging. Die große Zahl der Sterbefälle im ersten Lebensjahr wird besonders durch minderwertige Milch, durch andere ungeeignete Säuglingsnahrung, und nicht zum wenigsten dadurch veranlaßt, daß den Kleinsten nicht die nötige Pflege seitens der Mütter werden kann, da diese tagsüber irgend einem Berufe nachgehen müssen, um in den jetzigen schweren Zeiten das tägliche Brot mitverdienen zu helfen. Das Pegegebore ist dann sehr oft der Pflege der Geschwister verlassen.

Um solchen Müttern die Sorge um die Kleinsten soviel wie möglich abzunehmen und das Leben der letzteren dem Staat und der Familie zu erhalten, haben große Städte für Niedersummen umfangreiche Säuglingsheime erbaut, andere mit geringen Mitteln Fürsorgestellen und Säuglingskrippen geschaffen.

Nachdem in Waldenburg schon seit einer Reihe von Jahren mit bestem Erfolge eine Säuglingsfürsorgestelle besteht, ist die Stadtgemeinde im Begriff, in Verbindung mit dem Vaterländischen Frauenverein eine Säuglings- und Kleinkinderkrippe in den Räumen des früheren Bergrevieramts, Albertstraße 3, einzurichten, die in allernächster Zeit eröffnet wird. Es werden Säuglinge, auch Kinder bis zu 3, höchstens 4 Jahren, von solchen Müttern ausgenommen, die tagsüber in Arbeit stehen, oder aus sonstigen Gründen ihren Kindern tagsüber nicht die nötige Pflege zuteil werden lassen können. Die Mütter bringen die Kinder vor Beginn der Arbeit in die Krippe. Hier werden die kleinen gehoben und mit reiner Wäsche bezw. Kleidern versehen. Die Kinder empfangen tagsüber je nach ihrem Alter Belöhnung nach ärztlicher Beschrift. Abends holen die Mütter die Kinder wieder ab und nehmen für die Säuglinge trinkfertige Mahlzeiten zur Nacht mit.

Die neue Säuglings- und Kleinkinderkrippe besteht aus folgenden Räumen: Aufnahmecimmer, Baderaum, je ein Zimmer für Säuglinge und Kinder bis zu drei Jahren, ein Absonderungscimmer für kranke Kinder, Schwesternwohnung, Küche und Raum zur Unterstellung der Kinderwagen. Die ärztliche Leitung hat Herr Stadtarzt Dr. Richter übernommen. Leitende Schwester ist Schwester Grete Schind vom Städt. Säuglingsheim zu Breslau.

Anmeldungen von Kindern werden jetzt schon in der Krippe von 9—11 Uhr vormittags entgegengenommen.

Landaufenthalt 1918.

Der Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder“ ist, nachdem im abgelaufenen Jahre die Bewegung in allen Teilen des Reiches einen so überaus erfreulichen Verlauf genommen hat, erneut an die zuständigen Ministerien herangetreten mit der Bitte, auch im neuen Jahre der Bewegung die behördliche Förderung angeleihen zu lassen. Im Hinblick auf die noch weiterhin andauernden Ernährungsschwierigkeiten in den Großstädten und Industriebezirken haben die Ministerien des Innern, des Kultus und der Landwirtschaft wiederum in einem gemeinsamen Erlaß vom 31. Dezember 1917 dem Verein im kommenden Jahre die behördliche Unterstützung zugesagt.

Durch die beispiellose Opferwilligkeit der Landbevölkerung, so heißt es in dem Erlaß, „wurde mehr als einer halben Million Kindern der städtischen und Industriebevölkerung die Wohlfahrt eines Landaufenthaltes zuteil. Das Ergebnis wird für immer einen Markstein in der Geschichte dieses Krieges bilden. Der Landbevölkerung gebührt für ihren Opfersinn der Dank des Vaterlandes. Die Gehandhabung der heranwachsenden Jugend verdient indessen auch fürtünftig ernste Beachtung. Die in den Großstädten und Industriebezirken unvermindert vorliegenden Ernährungsschwierigkeiten zwingen dazu, auch für das kommende Jahr eine

umfangreiche Verschickung von Kindern aus das Land in Aussicht zu nehmen. Es ist zwar nicht zu verkennen, daß auch auf dem Lande mögliche besondere scharfe Erfassung der Lebensmittel die Schwierigkeiten der Ernährung gewachsen sind. Es darf aber gleichwohl angenommen werden, daß die Lebensbedingungen auf dem Lande immer noch erträglicher sind als in den Großstädten und Industriebezirken. Hinzu kommt, daß die gesunde Luft des Landes dem Körper aufbauende Kräfte zufügt. Wir glauben daher, daß die Landbevölkerung, wenn im neuen Jahre wiederum der Ruf zur Aufnahme von Kindern an sie ergeht, ihm in Erkenntnis der vaterländischen Notwendigkeit bereitwillig folgen wird.“

An den Grundzügen der vorjährigen Organisation ist festgehalten worden. Um den im Vorjahr vereinzelt hervorgetretenen Schwierigkeiten bei der Unterbringung vorzubeugen, enthalten die Richtlinien u. a.

auch Anregungen bezüglich der Art der Ausklärung der ländlichen und städtischen Bevölkerung, ferner sind verschärzte Grundätze, insbesondere bezüglich der Auswahl der Kinder in gesundheitlicher und städtischer Beziehung, aufgestellt worden. Im Hinblick auf die unverkennbare Rolle des Mittelstandes wird der Unterbringung von Kindern aus Mittel- und höheren Schulen besondere Beachtung geschenkt. Die Dauer des Aufenthaltes ist auf 3 bis 4 Monate vorgesehen. Die Unterbringung soll als Werk der Nachsorge auch im neuen Jahre möglichst unentgeltlich erfolgen, eventuell kann ein Beitrag zu den Unterkosten von etwa 50 Pf. gewährt werden. Alle Eltern der Kinder sollen, soweit sie dazu in der Lage sind, einen Beitrag zu den allgemeinen Unterkosten von etwa 50 Pf. zahlen, da es sich um ein einheitliches Werk handelt.

* Auszeichnung. Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Musketier Hermann Thamm, früher Kutscher, von hier; derselbe liegt zurzeit schwer verwundet in einem Feldlazarett.

* Der Kaninchenzüchter-Verein Waldenburg hielt am Sonntag seine Monatsversammlung ab, welche von 34 Mitgliedern besucht war. Die angekauften zwei Berieschäflein wurden den Buchholzlegionen Adelt und Großer in Station gegeben. Als Verpflegungslosten wurden für jede Station 4 Mt. monatlich bewilligt. Die Neuverpachtung der Acker und Wiesen findet in der nächsten Monatsversammlung statt. In diesem Monat wird eine Tierzählung und Stallschau abgehalten. Der Leiter der Fellmuseumstelle gab einige Verhaltensmaßregeln über die Behandlung und Absicherung der Zelle bekannt. Fünf Tiere waren zur Verlobung. Die zur Zucht nicht geeignete Bl. B. Häsin des Vereins soll in der nächsten Versammlung versteigert werden. Eine andere Häsin wird angekauft werden. Die nächste Versammlung findet am 10. Februar im „Bürgerheim“ Neu-Waldenburg statt.

* Der Wirtschaftsplan für 1918. Im Kriegsernährungsamt sind die Verhandlungen über die Gestaltung der Pläne für das Wirtschaftsjahr 1918 in vollem Gange. In den Verhandlungen des Neuerausschusses des Kriegsernährungsamtes, in dem auch die künftige Preisebestimmung für Getreide und Kartoffeln näher erörtert wurde, regten landwirtschaftliche Vertreter an, für Kartoffeln den Mindestpreis in der Höhe des letzten Jahres unter Zugrundelegung einer eingemaßen normalen Ernte festzusetzen. Die Förderung des verstärkten Kartoffelbaus wird auch in landwirtschaftlichen Kreisen für notwendig gehalten und man hält es deshalb für zweckmäßig, für jeden Morgen des Mehranbaues an Kartoffeln eine Prämie von 50 Pf. zu gewähren. Große Bedeutung wird allgemein der Beschaffung ausreichender Mengen an Dünger beigemessen und den zuständigen Stellen sind deshalb Wünsche auf eine angemessene Versorgung mit Düngemitteln vorgelegt worden.

* Das ungebührliche Benehmen Jugendlicher auf der Eisenbahn hat zu Klagen Anlaß gegeben. Die Aufsichtsbeamten der Eisenbahn sind einer Meldung aus Berlin zufolge angewiesen worden, die Feststellung des Namens und der Schule von Schüler und Schülerinnen, deren Betragen zu Klagen Anlaß gab, anzuordnen. Jugendliche, die nicht mehr schulpflichtig sind, wird das ungebührliche Betragen von den Aufsichtsbeamten zunächst unterstellt. Lassen sie dieser Aufforderung nicht Folge, so soll Anzeige wegen Übertretung der Bahnpolizeiverordnung erstattet werden.

* Reisezeugnis für den Apothekerberuf. Auf Einladung von Geh. Medizinalrat Froelich, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Thoms und Dr. Salzmann, Vorsitzende des Deutschen Apothekervereins in Berlin, hat daselbst eine Besprechung über die Einführung des Reisezeugnisses für den Apothekerberuf stattgefunden, an der eine große Zahl Apotheker aus allen Gegenden Deutschlands teilgenommen haben. Die Besprechung führte dazu, eine Eingabe für die Einführung des Reisezeugnisses von neuem auszuarbeiten.

* Ein neuer Frauenberuf. In den Volksbüchereien zu Beuthen, Gleiwitz, Königshütte und Katowitz werden junge Mädchen angenommen, die in einjähriger Ausbildung die Besähigung zur Anstellung als Bibliothekarinnen erwerben. Diese Besähigung gilt zunächst nur für Obergeschlecht, kann aber durch den nachfolgenden Besuch der Leipziger Bibliothekarinnen-Fachschule oder durch Ablegung der Diplomprüfung verallgemeinert werden. Voraussetzung ist der abgeschlossene Besuch eines Lyzeums. Anwärterinnen mit geringerer Vorbildung werden in Ausnahmefällen zugelassen, haben aber nicht so gute Aussichten, in leitende Stellen zu gelangen; die Diplomprüfung ist ihnen verschlossen. Die Anstellungsaussichten sind gut; schon jetzt stehen in Oberlausitz sechs Volksbüchereien unter hauptamtlicher Leitung, und diese Zahl wird nach dem Kriege rasch zunehmen. Nehmlich verhält es sich außerhalb Oberschlesiens. Für die Vorbereitung zur Diplomprüfung in Berlin gelten besondere Bestimmungen. Außerdem ist dafür ein praktisches Jahr an Volksbüchereien vorgeschrieben worden, das nach dem Erlass des Kultusministers vom 24. März 1918 beim Verbande oberlausitzer Volksbüchereien abgelegt werden kann. Meldungen können am besten an die Geschäftsstelle des Verbandes über-

schlesischer Volksbüchereien, Gleiwitz, Reichstraße 4, gerichtet werden, die auch Auskünfte erteilt.

* Unmittelte Heeresangehörige, Nachlass- und Fundsachen. Die 16. Nummer der Sonderliste „Unmittelte Heeresangehörige, Nachlass- und Fundsachen“ ist am 1. Januar 1918 als Beilage zur „Deutschen Verlustliste“ erschienen. Veröffentlicht wird die Sonderliste durch ein Namensverzeichnis von Gefallenen, deren Angehörige nicht zu ermitteln waren, ferner durch Mitteilungen über unbekanntes Offiziers- und Mannschaftsgeplätt, das beim Militärpaletamt in Berlin lagert. Die Liste ist zum Preis von 20 Pfennig einschließlich Porto im Einzelverkauf direkt durch die Norddeutsche Buchdruckerei in Berlin SW, Wilhelmstraße 32, zu beziehen.

* Neues vom Riesengebirge. Eine hübsche geographische Entdeckung teilt das „Hirschberger Tagbl.“ mit: Danach birgt unsere Heimatprovinz das Herz des von unseren gegenwärtigen beiden Kriegsfronten verfüllten Gebietes: es ist die Schneekoppe, der höchste Berg Norddeutschlands. Verbindet man an der Westfront Ostende mit der äußersten Stellung an der Schweizer-Grenze und halbiert die Verbindungsstrecke, so liegt der Halbierungspunkt westwärts von Verdun auf 43 Grad 20 Minuten nördlicher Breite und 3 Grad 10 Minuten östlicher Länge. Tut man das gleiche an der Ostfront von Dözel-Dagö bis zur Donau mündung, so liegt der Mittelpunkt bei Pinsk unter 52 Grad 10 Minuten nördlicher Breite und 26 Grad 10 Minuten östlicher Länge. Verbindet man nun diese beiden Punkte, so liegt die Mitte der Verbindungsstrecke in unserem Riesengebirge, das von der Ost- und der Westfront gleich weit — je 10% Längengrade — entfernt ist.

* Deutsche Faserstoff-Ausstellung in Berlin. Die Eröffnung der deutschen Faserstoff-Ausstellung in den Ausstellungshallen am Zoo in Berlin, die auf Anfang Februar vorgesehen war, ist auf Mitte Februar verschoben worden, weil aus den Kreisen der Aussteller allgemein der Wunsch geäußert wurde, für die umfangreichen Vorbereitungen der Ausstellungarbeiten mehr Zeit zu haben, um in jeder Beziehung vollkommen Leistungen bilden zu können. — Die Zahl der Anmeldungen zur Ausstellung hat die Erwartungen übertroffen. Es kann heute schon als sicher gelten, daß die deutsche Faserstoff-Ausstellung für die Industrie und die breite Öffentlichkeit ein lukratives und anregendes Bild von der Leistungsfähigkeit unserer Faserstoff-Industrie bieten wird.

* Papierersparnis im Verkehr. Die Reichskommission zur Sicherstellung des Papierbedarfs schreibt u. a.: Bedeutende Ersparnisse von Papier im Verkehrsweisen werden durch die Verringerung der Kartonstärke der Eisenbahn-Fahrläden, durch die Verringerung der Kartengröße von 9×14 auf 8×12 Zentimeter, durch die Beschränkung der Ausgabe von Verzeichnissen der Fernsprechteilnehmer usw. erzielt werden. Es wäre zu wünschen, daß auch Handel und Industrie Größe und Gewicht der privatwirtschaftlichen Verbraude einer baldigen Nachprüfung unterziehen würden.

* Tischwäsche aus Glas. Das Verbot der Verwendung von gewebten Stoffen und Papier in den Gasthäusern hat ein neues Erfahrungsproblem entstehen lassen, das die „Keramische Kunstschau“ durch den Vorschlag zu lösen sucht, die Tischläder durch Auslageplatten aus Glas zu ersetzen. Um den Eindruck eines weißgedeckten Tisches hervorzurufen, soll die Tischplatte, bevor man die Glasplatte auflegt, einen Ueberzug mit einem weichen Anstrich, womöglich aus Glanzlack, erhalten. Tischläder usw. könnten infolge Verwendung silberbelegter Spiegelglasplatten noch eleganter und vornehmer gestaltet werden, als zurzeit der Damaststil ist. Die Glassättchen würden sich auch ziemlich billig stellen, da es sich ja bei ihnen stets nur um eine einmalige Anschaffung handelt. In hygienischer Beziehung ist gegen sie nichts einzuwenden, denn die Reinigung kann stets mit Wasser auf das vollkommen durchgeführt werden, ohne daß irgendwelche Wasch Kosten in Rechnung gestellt werden müßten. Als weitere Vorteile werden noch die Zeitersparnis durch Wegfall des Tischdeckens, sowie die Unmöglichkeit von Beschädigungen durch Verbrennen, Berühren, schwer entfernbare Flecke usw. genannt. Eine andere Frage ist allerdings, ob genügende Glasmengen für die allgemeine Herstellung von Glassättchen beschafft werden können. Nach den Angaben des Vereins deutscher Spiegelglasfabriken in Köln sollen aber noch große Vorräte von Glas vorhanden sein.

* Sammlung von Fichtensamen. Der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Delen und Setze bittet zur Vermehrung der Delvorräte beizutragen durch eifriges Sammeln des Fichtensamens in den Waldungen. Die Samen werden dabei nicht nur von gefällten Bäumen, sondern wenn möglich auch von den stehenden Bäumen gepflückt werden müssen. Für den Doppelzentner gereinigte Fichtensamen bietet der Kriegsausschuß 200 Pf. Sammelstellen für Fichtensamen werden von den Forstverwaltungen eingerichtet.

* Gottsberg. Einrichtung einer Volksküche. Seitens des Magistrats ist der Einrichtung einer Volksküche in Gottsberg zugestimmt worden. Ein dem-

entsprechender Antrag wird der nächsten Stadtverordneten-Versammlung zur endgültigen Beschlussfassung vorliegen. Zur Ausstattung der Kirche sind bereits sieben Kochkessel angekauft worden.

* Ober Waldenburg. Auszeichnung. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten die Gefreiten Ewald Kraft und Alfred Kraft, beide Söhne des früheren Kesselhüters Julius Kraft hier selbst.

e. Nieder Hermisdorf. Von der Gemeinde-Badeanstalt. In letzter Zeit sind die Bestimmungen in der hiesigen Gemeinde-Badeanstalt fast gar nicht befolgt worden. In der Hauptstube wird darauf hingewiesen, daß die Badezeit für Wannenbäder 30 Minuten, und für Brause 20 Minuten beträgt. Mit Rücksicht auch auf die jetzigen Zeiterhältuisse müssen diese Bestimmungen genau innegehalten werden, und ist bei längerem Verbleiben in den Badezellen die erneute Gebühr zu entrichten.

* Zellhamer. Verichtigung. In unserer gestern gebrachten Meldung über die Erhöhung des Schulverbandes ist zu berichten, daß die Ernennung des Hauptlehrers Faschke zum Rektor noch nicht erfolgt, sondern erst bei der Regierung in Vorschlag gebracht worden ist.

A. Dittmannsdorf. In der evangelischen Kirchgemeinde, welche die Orte Dittmannsdorf, Neuhendorf, Rynau, Schenksdorf, Bärzdorf, Höhbergdorf und Seifersdorff umfaßt, haben im vergangenen Jahre 1204 Personen (im Vorjahr 1828) das heilige Abendmahl empfangen, davon waren 40 (39) Kranken- und Hauscommunionen. Getauft wurden 84 (83) Kinder, 38 (28) Trauungen fanden statt. Beerdigt wurden 90 (101) Personen, 72 Erwachsene und 27 Kinder. Auf dem Felde der Ehre sind 17 (21) Gemeindemitglieder gefallen. Konfirmiert wurden 58 Knaben und 57 Mädchen.

A. Dittmannsdorf. Auszeichnung. Dem Vorsitzenden des Landwirtschaftlichen Vereins Dittmannsdorf-Ruhendorf, Rentier Ernst Guder, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Provinzielles.

Schweidnitz, 7. Januar. Der Fahnenträger von Breslau s. t. Einem Herzschlag erlegen ist gestern abend der an der hiesigen katholischen Pfarrkirche seit nahezu einem halben Jahrhundert tätige Oberglöckner und Kirchenklassentendant Thiemel. Der Genannte nahm als Offiziersdienststeller an den Feldzügen von 1866 und 1870/71 teil und erwarb sich hierbei das Eiserne Kreuz. Es war ihm vergönnt, als Fahnenträger mit der Fahne des 2. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 88 der Kaisertrömung in Verailles beizuwollen.

Reichenbach, 8. Januar. Die Schneestürme, welche auch am Sonnabend und Sonntag zeitweise mit elementarer Gewalt einsetzen, verschärften die eingetreteten Verkehrsstörungen noch in ganz erheblichem Maße. Namentlich gegen das Gebirge zu waren die Straßen und Wege derartig verschneit, daß selbst mit den Schneefrägen nicht durchzukommen war und zwischen vielen Ortschaften der Verkehr vollkommen unterbunden ist. Die Eulengebirgsbahn blieb im Schneesturm und konnte erst nach mühevoller Arbeit freigelegt werden. Auf den anderen Bahnen entstanden stundenlangen Verspätungen und die Stockungen machten sich auch vielfach für die Aufrechterhaltung der Fabrikbetriebe empfindlich bemerkbar, da die Kohlenzufuhr immer nur den allernächsten Bedarf deckt. Für einzelne Betriebe drohte vollständige Einstellung der Arbeit, doch sind auf telegraphischem Wege Maßnahmen um schleunige Kohlenlieferung aus dem Waldenburg-Berliner Revier getroffen worden, da die öberschlesische Beführung ausblieb. Die Verkehrsschwierigkeiten sind jetzt noch dadurch erhöht worden, daß die Schneeflächen vereisten und die Eisböschungen weder den Schneefrägen noch Schaufeln weichen, so daß auf einzelnen Straßen der Fahrdrall durch die Eisflächen hindurchgehakt werden mußte. Vom Schneesturm überrascht wurde auch die Automobil-Fahrschule aus Breslau, welche mit einer großen Anzahl Kraftwagen und automobilen Lastwagen eine Übungsfahrt in das Eulengebirge mit der Fahrtrichtung nach den "Sieben Kurfürsten" unternahm. Zwischen Rothen und Schweidnitz, namentlich bei Groß Merzdorf, blieben die Automobile wiederholt stecken und bei Schweidnitz häuften sich die Hindernisse derartig, daß die Fahrt abgebrochen und am nächsten Tage die Umfahrt befohlen werden mußte. Durch ihren Hund vom schweren Tode gerettet wurde bei Peiskersdorf eine Frau aus dem Gebirge, welche von Faulbrücker einen Handwagen mit Milben abfuhr. Sie brach erstickt zusammen und blieb bewußtlos im Schneesturm liegen. Ein Landwirt, welcher mit seinem Schlitten von einer Beerdigung aus Seifersdorf heimkehrte, wurde durch das Gehirn des Hundes aufmerksam, den die Frau vor den Wagen gespannt hatte. Er stand sie schon völlig vom Schnee bedeckt und rettete sie vom sicherem Tode. Der gestrige Montag brachte einen gefährlichen Wettersturm. Es ist ganz rapide Schneeschmelze eingetreten, welche bei diesen Schneemassen eine große Hochwassergefahr befürchten läßt.

Striegau, 8. Januar. Der Striegauer Postmorder ermordet. Nunmehr ist die Festnahme des Postmorders geglückt, der wiederholt an den Schaltern sich die Postlädchen hiesiger Geschäftsläden aushändigen ließ und auf die erhaltenen Paketadressen die Pakete in Empfang nahm und beraubte. Die Schalter wurden bewacht und zunächst ein Knabe festgenommen, der widerrechtlich Postlädchen für eine hiesige Papierwarenfirma abverlangte. Er gab an, ein unbekannter Auftraggeber habe ihn gesandt und erwarte ihn in den Anlagen. Postbeamte begaben sich dorthin und sahnen den 15jährigen Hauburischen Tischner ab, der die bisherigen Straftaten zugab. Veranlaßt will er hierzu

dadurch werden sein, daß die Postbeamten die Briefschaften an den Schaltern ohne weiteres an jede Person herausgeben, ohne festzustellen, ob sie hierzu berechtigt sind.

Krummhübel, 8. Januar. Schneesturm auf der Schneekoppe. Über die schweren Stürme, die in letzter Zeit im Eulengebirge tobten, berichtet der Wetterwart auf der Schneekoppe folgendes: Durch den Schneesturm der letzten Tage wurden die Schneemassen auf den Nordabhängen und auf der Kammhöhe in großen Massen hoch emporgeschleudert und nach den südlichen Seiten des Gebirges getrieben. Die Wetterlage war im allgemeinen trübselig, es machten sich trotz 14 Grad Kälte hier oben elektrische Entladungen durch. St. Elmsfeuer bemerkbar. Am Mittag des 2. Januar tobte ein Sturm von Stärke 11, ein solcher auch am Nachmittag des 4. An letzterem Tage fielen grohe Schneemengen, aber es blieb bei dem Sturm auf den Höhen nichts liegen. Wir behielten 18 Grad Kälte, und der Sturm hielt hier oben bis nachts an. In der Frühe des 4. besserte sich das Wetter, aber es blieb noch bei Minus 17. Das Gewölk hatte sich aber gehoben und die Sonne kam mehrfach zur Geltung, die Täler blieben zum großen Teil sichtbar. Am 4. Januar abends und nichts wurde dann das Eulengebirge von einem neuen heftigen Schneesturm heimgesucht.

Macklissa, 8. Januar. Durch Feuer eingeschürt wurde Sonnabend abend in der 8. Stunde in Nieder Schwartau in den sogen. Burghäusern das Feuerloch des Forstarbeiters Großer. Großer ist ein leichter Mann, der durch das Feuer großen Schaden erlitten hat, zumal auch der Viehbestand dem Feuer zum Opfe fielen. Bei den Löscharbeiten zogen sich die Großer'schen Cheleute erhebliche Brandwunden zu. Das Feuer soll angeblich durch eine schadhafte Stelle im Schornstein entstanden sein.

Liebenthal, 8. Januar. Von einer Käsefabrik. Die hiesige Volkserei ist im Begriff, die baulichen Anlagen für eine Käsefabrik herstellen zu lassen.

Goldberg, 8. Januar. Mit dem Schlitten umgeworfen. An der Brücke über die Rabenbach am Bahnhof wurde der Schlitten des Gasthofbesitzers Kretschmer aus Leipersdorf umgeworfen und die drei Insassen herausgeschleudert und mehr oder minder schwer verletzt.

Löwenberg, 7. Januar. Wintergewitter. Bei heftigem Schneetreiben wurde hier gestern ein Wintergewitter beobachtet.

Ronban, 7. Januar. Der niedrige Wasserstand der Talsperre und seine Folgen. Der Wasserstand der Talsperre ist soweit zurückgegangen, daß nur noch ein Mindestmaß von Strom mit Hilfe der Wasserkraft erzeugt werden kann. Infolgedessen sieht sich die Direktion des Elektrizitätswerkes des Provinzialverbandes in Schlesien gezwungen, an den drei ersten Tagen der Woche in Ronban von morgens 8 bis nachmittags 4 Uhr den Strom abzustellen.

Görlitz, 8. Januar. Schwere Buchthausstrafe für Rückfallbischahl. Die hiesige Strafammer verurteilte am Sonnabend den Kellner Jakob Stein aus Frankfurt a. M. wegen Rückfallbischahls zu 15 Jahren Buchthaus. Er hatte in einem hiesigen Tapissiergeschäft Waren im Werte von 1000 Mk. in einem anderen Geschäft solche im Werte von über 4000 Mk. und außerdem Sparkassenbücher über 1800 Mk. gestohlen.

Görlitz, 8. Januar. Weihnachtsfest der Griechen. Die Angehörigen des hier liegenden 4. griechischen Armeecorps feierten gestern ihr Weihnachtsfest.

Neusalz a. O., 5. Januar. Aus dem Zuge gestutzt ist in den Abendstunden eine polnische Saisonarbeiterin in der Nähe von Görlitz. Wie sich der Unfall zugetragen hat, ist nicht aufgeklärt. Durch das Schreien ihrer Kinder wurde man aus den Zwischenfall aufmerksam, ließ die Strecke absuchen und fand die Saisonarbeiterin als Leiche auf den Schienen liegend.

Blegenhals, 8. Januar. Schwere Unglücksfälle. Ein schweres Unglück ereignete sich in der hiesigen Kragensfabrik von Buchholz u. Co. dadurch, daß im Motorraum ein Gasrohr platzte. Unter dem Druck des Gases brach der Werkführer Reichelt betäubt zusammen. Das gleiche Schicksal ereilte den Laubfurischen Keller. Nur mit Mühe konnten sie in Sicherheit gebracht und nach erster ärztlicher Hilfe in das Krankenhaus überführt werden.

Hindenburg, 5. Januar. Freilassung. Der wegen des Verdachts des Doppelmordes in Haft genommene Gastwirtsstellsvertreter Duque von hier, der bereits in das Gleiwitzer Landgerichtsgefängnis eingeliefert worden war, ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden, da sich seine Mündigkeit nicht nachweisen ließ.

Vermischtes.

** Eine deutsche Soldatenzeitung am Bosporus. Von der deutschen Militärmision in Konstantinopel unter der Schriftleitung des Pioniers Papst wird eine neue deutsche Soldatenzeitung "Am Bosporus" herausgegeben, deren erste Nummer soeben erschienen ist.

** Die ersten französischen Tabakkarten. Der Bürgermeister von Valence hat als erster die praktische Schuhfolgerung aus der französischen Tabaknot gezeigt. Wie die dortige Presse mitteilt, ließ er Tabakkarten drucken, die sofort in Strafe treten sollen. Jeder männliche Einwohner von Valence, mit Einschluß der Offiziere der Garnison, wird eine solche Karte erhalten, deren Gültigkeit aber jedesmal durch gleichzeitige Vorlegung der Zigarettkarte bewiesen werden muß. Leute unter 16 Jahren sind zum Bezüge der Tabakkarten nicht berechtigt.



Da ist das rachelschneidende Frankreich,
das seine Reger aus Afrika gegen uns herauft. Auch uns kann selber aus Afrika eine Hilfe bringen.
Rams, aber eine edere:
das Gold. — Bringt es jetzt zu den Goldbanken! Wer sich heute mit Goldschmied bedingt, zeigt, daß er seine Zeit nicht versteht.

** Die erste siegende Feuerwehr wurde jetzt in San Diego in Kalifornien gegründet. Aus städtischen Mitteln rüstete man ein besonders konstruiertes Feuerwehr-Flugzeug aus. Die Maschine hat einen 6-Zylinder-Motor mit 110 Pferdekraften. Es ist ein Hydroplan, der zwei Mann und eine größere Menge chemischer Feuerlöschmittel tragen kann. Im Dienst soll diese siegende Feuerwehr im Durchschnitt eine vorzüglich mögliche Geschwindigkeit von 70 Meilen in der Stunde haben.

** Die türkische Frau, die bisher keinerlei Rechte hatte, wird durch ein neues Geley dem Mann im Eherecht gleichgestellt. Bekanntlich ist durch den Islam die Weibverbrennung geübt. Wenn diese auch durch das neue Geley nicht abgeschafft wird, so wird doch der Frau das Recht gewährt, im Augenblick der Eheschließung die Bedingung zu stellen, daß, wenn der Mann eine neue (zweite, dritte oder vierte) Ehe schließen will, die erste (zweite oder dritte) Ehe dadurch aufgehoben ist. Ferner ist der Mann verpflichtet, für den Unterhalt der Frau zu sorgen und ihr Schadenerfolg oder eine Leibrente zu zahlen, wenn die Ehe geschieden wird. Für die Scheidung gelten übrigens ähnliche Bestimmungen wie in den meisten Kulturländern. Das ehefähige Alter ist erheblich niedriger als bei uns. Mädchen dürfen nicht vor dem 10., Jünglinge nicht vor dem 13. Lebensjahr heiraten. Bis zum 17. Jahr bedürfen Mädchen der Zustimmung des Vaters oder des Vormundes, Jünglinge der Genehmigung des Richters.

** Wie Rodin den Papst modellierte. Das lebendige Werk des großen französischen Bildhauers Rodin war die Büste Papst Benedikts XV. Der Geiger Vivie Boni, der ein intimer Freund des Meisters war und ihm die Einwilligung des heiligen Vaters verschaffte, erzählte im "Figaro" Näheres darüber, wie Rodin den Papst modellierte. Rodin war sehr schüchtern und ängstlich, als er dem Papst zuerst gegenübertrat. Benedikt XV. ließ sich in seinen Lehnsstuhl und Rodin ging sofort ans Werk, indem er bald um den Papst herumging, bald seinen Sitz immer wieder veränderte, je weiter sein Entwurf fortschritt. Als die erste vorläufige Skizze, die ganz realistisch die Figur des Papstes zeigte, fertig war, stand sie durchaus nicht den Erfassen des erlauchten Modells. Aber nun verlor die Skizze an Wahrheit und Natürlichkeit. Gest war aber Rodin nicht zufrieden. Beim dritten Mal kniete der Meister vor seiner Helligkeit nieder und bat um die Erlaubnis, noch einmal von vorn anfangen zu dürfen; er wollte den Papst in einer ganz neuen Stellung festhalten. Der Papst konnte aber bei der ungeheueren Arbeitslast, die auf seinen Schultern ruht, zumal er sich auch nicht recht wohl fühlte, diese Bitte des Künstlers nicht gewähren. Er schenkte ihm seine Photographie, um der Anehnung jede Butterkeit zu nehmen. "Als Rodin den Papst verließ", so erzählt Boni weiter, "hatte er Tränen in den Augen. Es schmerzte ihn tief, den heiligen Vater nicht befriedigt zu haben, und als er nach Paris zurückgekehrt war, machte er sich mit dem größten Eifer an die Arbeit, mühte sich eine ganze Woche lang Tag und Nacht ab. Endlich war die Büste erneut ein Werk von außerordentlicher Ähnlichkeit und Schönheit. Aber Rodin war nicht zufrieden und sagte, das Meisterwerk das er zu schaffen gehofft habe, sei ihm nicht gelungen. „Mein Papst“, so gestand er, „existiert immer noch mehr in meiner Phantasie als in der Wirklichkeit. Und sehen Sie, mein lieber Freund, es ist doch legten Endes nur die Wirklichkeit, die die Zeit und die Moden überdauert.“

** Wie nennt man den gegenwärtigen Krieg? Wie die späteren Geschichtsschreiber um einen Krieg nennen werden, wissen wir noch nicht. Gegenwärtig gibt es aber bereits eine Fülle von Bezeichnungen, die miteinander abwechseln. Guérini nannte ihn den "Krieg von 1914". Als aber 1915 herankam, sagte man "der europäische Krieg" oder "der Weltkrieg". Die Amerikaner haben ihn den "großen Krieg" genannt. Andere Bezeichnungen sind: "Der Völkerkrieg", der "Blassenkrieg". Ein französisches Blatt, das sich mit dieser Frage beschäftigt, meint, der "Frontenkrieg" würde den besonderen Charakter dieses ungeheuren Stellungskrieges am besten ausdrücken.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg

zu Waldenburg 1. Sch.

vermittelt alle in das Banksach schlagenden Geschäfte zu den kulanztesten Bedingungen.

Frau schon im April hatte bezahlen wollen? An wen hatten ihre Schülerinnen ihre Episteln gerichtet? Hatte sie nicht selbst auf eine Anfrage hin voll Ungeduld erwidert: „Schreibt, an wen ihr wollt!“ da ihr das damals ja ziemlich nebensächlich erschien war. Nun waren dreißig schreckliche Anzüglichungen an Gott weiß welche abgrundlosen Damen der Stadt durch die Briefträger bestellt worden, orthographische und unorthographische, hässliche, aber sicher auch ungeeignete, vielleicht sogar beleidigende, und alle möglichen Verwüllungen, Streitigkeiten, Anzeigen, Nachfragen hatten sich irgendwo daraus ergeben.

Heiliger Pestalozzi, da war sie in eine schöne Tinte geraten! Gräßelnd schüttete sie den Kopf in beide Hände und starzte mit der Miene einer Verzweifelnden vor sich hin.

„Pauline, wenn Sie nicht im dunkelsten Zentrum von Borneo auf die Welt gekommen sind, will ich meinen Kassen künftig nur noch von Bichorie trinken!“ sagte sie endlich wütend, da ihr absolut nichts einfiel, was in der verhängnisvollen Geschichte von irgendwelchem Nutzen hätte sein können.

„Oh wo, Fräulein Lindner“, entgegnete Pauline, breit und mitleidig lächelnd, weil sie die schwer geprüfte Schulmeisterin schon wieder in einem neuen Irrtum verstrickt sah, „ich bin in Dippelsdorf geboren!“

„In Dippelsdorf?“ spottete gallisch Leonore mit einer bezeichnenden Fingerbewegung gegen die Stirnmitte. „Na, das ist ungesehener dasselbe!“

Pauline sah sie verständnislos an bei diesem Anfall.

Frau Grätzmacher aber trat hastig einen Schritt vor und rief gekräntzt: „Ich bin auch aus Dippelsdorf, Fräulein Lindner! Jawohl! Und wenn Sie das so fürchterlich finden, so brauchen Sie ja nicht länger bei mir zu wohnen! Was können wir denn dafür, daß Sie solchen Kuddelmuddel mit Ihren Briefen machen? Das ist doch Ihre Schuld ganz allein!“

Pauline strahlte über diese glänzende Belehrung.

Die arme Leonore aber hielt sich die Ohren zu und sagte niedlich: „Also am nächsten Ersten zieh' ich!“

Obgleich ihr die Wohnung bisher sehr zugesagt hatte, wollte sie sich doch auf keine Auseinandersetzung einlassen. Es ging in einem hin, das alte Sprichwort bewahrheitend, daß ein Unglück selten allein kommt.

* * *

Der Erfolg ihrer Umfrage am nächsten Vormittag war gewadezu niederschmetternd. Zwar hatte die Post einen Teil der ihr von Pauline anvertrauten Wohnungen als „unbestellbar“ in die Hände der erstaunten Abenderinnerin zurückgelangen lassen. Das waren jene mit Phantasieadressen gewesen, absichtlich komisch gewählte Namen und Straßenbezeichnungen darunter, die von Rechts wegen hätten gerächt werden müssen, nun aber fast ein Lob, wenigstens einen innerlichen Dankesausdruck auslösten. Ach, warum hatten sie nicht alle an „Frau Thendeline Kolrade, Bommassenweg 999“ geschrieben, wie das der Frechling der Klasse, die stets auf lose Streiche sinnende Lise Weingart, getan? Diesmal wäre ihr die Überheit zur Wohltat gedient.

Aber da waren brave kleine Mädchen gewesen, die genau die Adressen wohlhabender Damen ihrer Nachbarschaft auf ihre Briefe gekritzelt hatten. Und allerlei Antworten voll unwilligen Erstaunens und abweisenden Misstrauens waren darauf eingetroffen.

Echte Aufklärungsbesuche erschienen unvermeidlich, um weitere Unverquülichkeit noch rechtzeitig zu verhindern. Denn in einigen der schlimmen Episteln

machten wohl allzu drastische Wendungen, vielleicht durch elterliche Beihilfe veranlaßt, gesandten haben, da die Antwortsteller entlastet eine Anzeige wegen Erpressung in Aussicht gestellt hatten.

Leonore machte sich seufzend Notizen über die Fälle und legte ihre Umfrage dann weiter fort.

Da war noch ein befreudenes zwöljähriges Ding, dessen große treuerherzige Augen heute aufsallend schau erschienen. Leonore Lindner hatte das unbestimmte Gefühl, daß ihr da noch eine Extraberausfung aufgehoben sei.

„An wen hattest Du denn Deinen Brief gerichtet, Lenchen Dobrink?“ fragte sie bekommern.

An Frau Konul Bedeyohl, Rünnberger Straße 38, war die Antwort, die im Flüsterton erfolgte. Und plötzlich war das junge, offenbar von einer brennenden Scham über legend ein geheimes Unrecht durchhaltbare Geschöpf das magere Gesichtchen auf die Arme und begann lassunglos zu schluchzen.

„Aber Lenchen!“ rief die Lehrerin erschrocken. „Ist denn Frau Konul etwa böse geworden wegen des dummen Briefes?“

Das Mädchen schüttelte den Kopf, ohne ihn anzurühren.

„So sag mir doch, weshalb Du weinst! Es muß doch etwas gel gehen sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

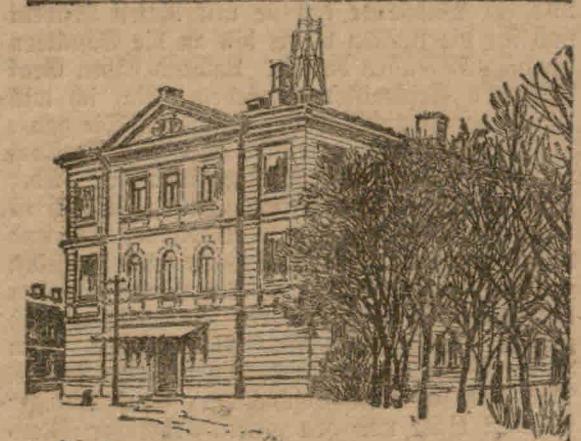
9. Januar.

1828: * der Chirurg v. Esmarch in Tönning († 1908). 1829: * der Forschungsreisende Adolf von Schlagintweit in München († 1857). 1873: † Napoleon III. in Chislehurst (* 1808). 1878: Die türkische Armee wird von den Russen im Schlupfpass geschlagen genommen. 1908: † der Dichter und Zeichner Wilh. Busch in Reckenhhausen a. Hatz (* 1892).

Der Krieg.

9. Januar 1917.

Bei Riga blieben parte russische Angriffe erfolglos. Im Susita- und Cäsar-Eal scheiterten russisch-rumänische Vorstöße, während es in Rumänien der 9. Armee gelang, auf dem linken Prutu-Ufer Fuß zu fassen, so daß der Feind hinter den Sereth zurückgedrängt wurde, auch an der Rîmnicul-Sereth-Mündung wurden Fortschritte gemacht.



Kastenhaus in Brest-Litowsk, in dem die Friedensverhandlungen stattfinden.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 6.

Waldenburg, den 9. Januar 1918.

Bd. XXXV.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von H. Corinth-Mahler.
Nachdruck verboten.

(25. Fortsetzung.)

18. Kapitel.

Im Reiten machte Annedore schnelle Fortschritte. Sie war mit Lust und Liebe dabei. Ihre „Freya“ war in jeder Beziehung ein musterhaftes Tier. Und Annedore war zur Reiterin geboren. Sie war tüchtig und unerschrocken und hatte große Ausdauer. Graf Rüdiger interessierte sich sehr für ihre Fortschritte. Zwar machte er Lothar sein Amt als Reitlehrer in keiner Weise streitig, aber wenn es irgend anging, hielt er sich während des Unterrichts in der Nähe auf. Und sobald Annedore kleine Ausflüge zu Pferde machen konnte, schloß er sich ihr und Lothar an. Dieser ärgerte sich darüber, aber er wagte doch nichts dagegen einzutwenden. Auch Lilly schloß sich zuweilen an, wenn sie wußte, daß Rüdiger mit von der Partie war. Und so kam es höchst selten zu einem Alleinsein zwischen den heimlich Verlobten.

Aber auch wenn sie einmal allein waren, blieb der Ton zwischen Ihnen so, wie es Annedore wünschte. Graf Lothar respektierte ihren Willen, wenn ihm auch auf diese Weise der Verkehr mit Annedore immer langweiliger wurde.

Und Annedore fühlte sich von Tag zu Tag bekommener in dem Bewußtsein, daß sie Graf Lothars Verlobte war oder doch eines Tages sein würde. Sie schob diesen Gedanken unruhig mehr und mehr von sich. Trotzdem fühlte sie sich nach wie vor gebunden, aber es wurde ihr mehr und mehr klar, daß sie mit dieser vorschnellen Verlobung eine große Torheit begangen hatte.

Im tiefsten Innern war sie Graf Rüdiger jetzt von Herzen dankbar, daß er nicht seine Einwilligung zu dieser Verlobung gegeben hatte. So konnte sie sich wenigstens noch bis zu ihrer Großjährigkeit den Schein der Freiheit bewahren. Zuweilen stieg auch der Gedanke lockend in ihr auf, sich daran zu klammern, daß Graf Rüdiger ihre Verlobung für ungültig erklärt hätte. Dann drängte es sie, zu ihm zu eilen und ihn anzuslehen: „Mache mich frei! Ich kann Lothars Frau nicht werden, ich habe nicht gewußt, was ich tue.“ — Aber dann schüttelte sie traurig den Kopf. Nein — ein gegebenes Wort ist unter allen Umständen heilig. Sie konnte sich davon nicht lösen, ohne sich selbst falsch und treulos zu erscheinen. Was könnte

Lothar dafür, daß er anders war, als sie geglaubt hatte? Er war ein anders gearteter Mensch als sie, und wenn er ihr jetzt leicht und oberflächlich erschien, so war das nicht seine Schuld. Sie hatte sich eben ein falsches Bild von ihm gemacht, wie sie auch Graf Rüdiger völlig verkannt hatte.

Je mehr sie Lothars Wertlosigkeit erkannte, je höher stieg Graf Rüdigers Wert in ihren Augen. Mit flüssigem Herzen hörte sie, wie alle Menschen, außer seinen Geschwistern, Hochachtung und Verehrung für ihn empfanden. Tante Johanna half ihr, so manchen Zug in seinem Wesen zu verstehen, und wenn sie auch nie eine abfällige Bemerkung über Lilly und Lothar machte, so merkte Annedore doch, daß Frau von Stein die Geschwister ziemlich niedrig einschätzte.

Auch drüber in Rottberg waren alle des Lobes voll über Graf Rüdiger. Annedore fuhr sehr oft hinüber, um das Schlüderchen zu besuchen und mit der alten Frau von ihren Eltern zu plaudern. Dann kamen sie auch auf Graf Rüdiger zu sprechen. Und Frau Schlüder sagte überzeugungsvoll:

„So einen guten, edlen Herrn wie Graf Rüdiger gibt es nicht noch einmal. Das können Sie mir glauben, Baroneschen.“

„Wie lange kennst Du ihn schon, Schlüderchen?“ fragte Annedore.

„Nun — schon seit meinen Kindertagen — gleich wie ich nach Rottberg kam mit meiner jungen Herrin, da hat er unten am Portal gestanden. Und so ein ernstes, unglückliches Gesicht hat er schon damals gehabt. Seine Frau Stiefmutter hat ihm zuerst sein junges Leben schwer gemacht, dann seine Geschwister — und zuletzt seine Frau Gemahlin.“

Annedore lächelte.

„Was weißt Du denn davon, Schlüderchen? Willst Du mir das nicht erzählen?“

Sie hatten beide das Schloß durchstreift. Frau Schlüder hatte Annedore in der Garderobenkammer ihrer verstorbenen Mutter Kästen und Schränke aufgeschlossen und ihr den Inhalt gezeigt. In einem Schrank hingen auch vier vollständige Kokolo-Kostüme, zwei für Herren und zwei für Damen. Schlüderchen erzählte, daß in diesen Kostümen Annedores Eltern und der ihnen befreundete Graf Schlieben mit seiner jungen Gemahlin bei einem Feste in Schloß Rottberg ein wunderschönes Menuett getanzt hätten. Seit der Zeit hingen die Kostüme hier in dem Schrank, und aller Zubehör, wie

Perücken, Stöckelschuhe und dergleichen, war in einem Kasten verpackt.

Annedore hatte bei dem Anblick dieser bunten Herrlichkeiten einen Einfall, der ihr Freude machte.

„Schlüderchen — diese Kostüme kannst Du bald einmal nachsehen, reinigen und lästern — die will ich benutzen zu einem kleinen Feste. Doch das besprechen wir nachher. Jetzt gehen wir ein Stündchen in Dein behagliches Stübchen, und da erzählst Du mir, was Du von Graf Rüdiger weißt.“

Sie waren in Frau Schlüders Zimmer gegangen. Annedore drückte die alte Frau in ihren Lehnsessel am Fenster und setzte sich zu ihren Füßen auf den Fenstertritt.

„So, Schläuderchen, nun erzähle, wie war das damals, als Du Graf Rüdiger das erstmal sahst?“

Und Frau Schlüder erzählte:

„Also ja — als wir — ich meine Ihre hochselige Frau Mutter und meine Wenigkeit, Baroneschen — als wir hier eintrafen, da stand Graf Rüdiger, damals mochte er so an vierzehn bis sechzehn Jahre alt sein — unten am Schloßportal mit einem großen Rosenstrauß. Den reichte er meiner jungen Herrin mit einem herzlichen Willkommengruß.“

„War mein Vater auch dabei?“

„Natürlich, Baroneschen — wir kamen doch von der Hochzeitsreise. Der Kastellan, der damals Kammerdiener des hochseligen Herrn Baron war, und ich, wie hatten die Herrschaften auf dieser Reise begleiten dürfen. Also der Herr Baron umarmte Graf Rüdiger herzlich und schob ihn dann vor meine junge Herrin hin. Und da

sagte er: „Mußt dies junge Gräflein ein wenig in Dein Herz mit einschliefen, liebste Dora, er ist ein Stieffind des Glücks, und er soll bei uns ein warmes Bläckchen finden, wo er sich mit seinem liebebedürftigen Herzen wohlfühlen kann.“

„Was sagte meine Mutter darauf?“ fragte Annedore voll Interesse.

„Sie nahm Graf Rüdiger die Blumen ab und streichelte ihn mit ihrem, ach, so lieben Lächeln über den Kopf. Und dabei sagte sie herzlich: „Komm nur, so oft Du willst und Dich einsam fühlst, zu uns!“ Und da küßte ihr Graf Rüdiger die Hand und antwortete: „Dann müßte ich wohl alle Tage kommen, Frau Baronin!“ Sie nickte freundlich und erwiederte: „Gi, so komm alle Tage, mein Gräflein!“

Annedore atmete tief auf.

„Wie lieb von meinem Mütterchen.“

Frau Schlüder nickte.

„Ja — sie war ein Engel, darum hat sie auch so jung sterben müssen. Und Graf Rüdiger hat das auch gewußt. Darum ist er fast alle Tage auf seinem Pony angeritten gekommen. Und sein unglückliches Gesicht ist immer gleich hell

geworden, wenn der Herr Baron und die Frau Baronin ihn begrüßt haben.“

„Warum war er nur damals schon so unglücklich?“

„O das hat mir meine junge Herrin alles erzählt — sie sprach sich ja immer alles vom Herzen mir gegenüber. Graf Rüdiger hatte doch eine Stiefmutter, und die hat ihm das Leben so schwer gemacht. Sie hat ihn vom Herzen seines Vaters gedrängt, so daß dieser gar nichts mehr von seinem Sohne wissen wollte. Er hat nur immer ein großes Wesen mit seinen Kindern aus der zweiten Ehe gemacht, mit Graf Lothar und Komteß Lilly, die damals noch sehr klein waren. Die Komtesse war eben erst geboren worden. Unser Herr Baron ist oft so böse auf Graf Rüdigers Stiefmutter gewesen und hat sie nur den bösen Geist von Lindekk genannt, denn sie soll ja ihren Gemahl fast ruiniert haben. Zum Glück ist sie dann später endlich gestorben, ehe es mit Lindekk ganz aus war. Und da hat unser Herr Baron dem Grafen Lindekk mal ordentlich ins Gewissen geredet und eine Versöhnung zwischen Vater und Sohn zustandegebracht. Graf Lindekk hat seinem Sohne endlich Gerechtigkeit widerfahren lassen und eingesehen, daß er unrecht an ihm gehandelt hat. Aber Graf Lothar und Komteß Lilly, die haben, als sie heranwuchsen, ihrem Bruder so viel Tort angetan, als sie nur konnten, obgleich er ihnen so viel Gutes getan hat. Das sind beides keine guten Menschen, Baroneschen, sie haben zu viel von dem bösen Geist ihrer Mutter geerbt. Vor denen müssen Sie sich in acht nehmen.“

Annedore sah bellommen vor sich hin.
Dann sagte sie leise:
„Sie sind doch vielleicht nicht so böse als Du denkt, Schläuderchen.“

Die alte Frau machte eine abwehrende Bewegung.
„Das weiß ich besser, Baroneschen. Wir hatten doch hier im Hause eins von den Lindecker Hausmädchen, ein hübsches, schmuckes Ding, die Graf Rüdiger herüberschickte, weil sie drüber Graf Lothar nicht in Ruhe ließ. Na — das ist ja nichts für Ihre jungen Ohren. Das Mädchen hat nachher den Rammnicker Milchpächter geheiratet. Na — und die hat uns erzählt, wie es drüber, in Lindekk hinter Graf Rüdigers Rücken hergegangen ist, wie sie ihn belogen und betrogen haben, seine Geschwister sowohl wie auch seine junge Frau.“

„Die Gräfin Ursula?“
„Jawohl. Die hat ja Graf Rüdiger das größte Herzleid zugefügt. Erst ist er ein Weilchen so glücklich gewesen, als er seine junge Frau heimführte. Da hat ihm das Glück nur so aus den Augen geleuchtet. Aber es war nur ein Scheinglück und von sehr kurzer Dauer. Die junge Gräfin hat mit andern Männern schön-

gefunden, und wenn Ihr Graf Rüdiger das verboten hat, dann hat sie sich die Ohren zugehalten und hat gesagt: „Du langweilst mich!“ Es mußte immer Trubel und Gesellschaft sein, und wenn Graf Rüdiger mal einen ernsten Ton angeschlagen hat, dann hat sie mit den Füßen gestampft und gerufen: „Ich will Deine langweiligen, ernsthaften Gespräche nicht, ich will lachen und mich amüsieren!“ Na ja — sie war ja selbst sehr reich und konnte sich alle Launen befriedigen, die er ihr versagte. Sie ist eine schlechte, treulose Frau gewesen und hat immer mit seinen Geschwistern zusammengestellt. Und sie haben sich immer ausgedacht, wie sie Graf Rüdiger nur haben zum Tott leben können. Und darin sind sie sehr erfunderisch gewesen. Lieber Gott, was ist der arme Mann unglücklich gewesen! Einmal bin ich dazugekommen, wie er drüben im Zimmer des Herrn Baron wie ein Verzweifelter gesessen und sich über den Tisch geworfen hat. In einem fremden Hause hat er sich ein Fleckchen gesucht, wo er mit seiner Verzweiflung allein sein konnte. Ganz angst ist mir geworden; ich hatte Furcht, er würde sich etwas antun. Und da bin ich wieder und wieder hinübergeschlichen. Wohl eine Stunde hat er so gesessen. Und dann ist er fortgegangen mit starren Augen und einem blassen, versteinerten Gesicht.

„Wann war das, Schläuderchen?“ fragte Annedore leise, ganz erstaunt von allem, was sie hörte.

„Das war ein paar Tage, bevor die Gräfin mit dem Bildhauer auf und davon ist. Mit dem hat sie ja den ganzen Tag zusammengestellt. Und Graf Lothar und Komteß Lilly haben mit den beiden bis in die Nacht hinein wahre Orgien gefeiert, als Graf Rüdiger in Geschäften verreist war. Da hat die Gräfin Ursula mit einem Schleiergewand auf dem Divan gelegen, und der Bildhauer hat sie mit Rosen bestreut und ihr die nackten Arme bis an die Schultern hinauf mit Küssen bedeckt. Lachend haben Graf Rüdigers Geschwister zugeschaut. Na, ich will Ihnen davon nichts weiter erzählen. Die ganze Nachbarschaft war entrüstet über das Treiben, und alle haben Graf Rüdiger bedauert. Aber sagen wollte es ihm keiner. Und schließlich ist dann die Gräfin mit dem Bildhauer auf und davon gegangen, und Graf Lothar soll sie selbst zur Bahn gefahren haben. Der Herr Verwalter hat sie an sich vorüberfahren sehen, als er früh auf die Felder ritt. So, Baroneschen, nun wissen Sie alles, was ich Ihnen sagen konnte. Das sind schlimme Geschichten. Graf Rüdiger ist eben einer von den guten, ehrlichen Menschen, die an den bösen, leichtfertigen zugrunde gehen können, wenn sie nicht sehr stark und zähe sind. Aber ich hoffe, er hat das Schlimmste nun überstanden. Ein Glück für ihn, daß er die

Frau los ist. Er soll sich ja von ihr scheiden lassen. Gott mag geben, daß er in Zukunft doch noch einmal so recht von Herzen glücklich wird. Wir gönnen es ihm alle. Wenn auch Graf Lothar mit seinem lachenden Gesicht die Leute umschmeichelst — trauen Sie ihm nicht — auch nicht der Komtesse! Die beiden sind Spreu. Graf Rüdiger ist Weizen. Halten Sie sich nur zu ihm, Baroneschen, da sind Sie in guter Hüt. Wie er hier auf Ihrem Besitz alles gewissenhaft und ehrlich verwaltet hat und keine Mühe scheute, das ist bewundernswert.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Mahnbrieß.

Eine heitere Geschichte von Alwin Römer.
(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Und nun suchten sie zu drehen, denn auch Pauline hatte sich wieder eingestellt. Über sie sandten trocknen Säugens nichts — selbst nicht in dem kleinen Bindlasten sitz ablauendes Regenwasser unterm Fensterrahmen, den die gewissenhafte Pauline, einer plötzlichen Erleuchtung folgend, auch noch herauszog.

„Das verstehe ich nicht! Dreißig Briefe sind doch ein ganzer Haufen! Die können doch nicht aus Bevorden —“

„Briefe?“ unterbrach sie, unheimlicher Ahnungen voll, die brave Pauline. „Ich denke, es waren Aufsätze?“

„Briefe?“ fragte erstaunt auch Frau Grätmacher. „Ja, das sind doch nicht etwa die gewesen, die Pauline —“

Hier verstummte sie, die bedrückende Aussicht auf eine Katastrophe bewirkte das.

„Was haben Sie damit angefangen, Pauline?“ rief Leonore streng.

„Ich hab' nur gehabt, was Fräulein mich gehabt haben, als ich Sie nach dem Bahnhof mit dem Koffer begleitete!“ sagte beleidigt das Mädchen und machte lebhafte Augen dazu.

„Ich?“ grüßte Leonore, ohne sich auf irgend einen Auftrag beilassen zu können, der sich auf die Schulaufläge bezogen hätte.

„Jawohl! Fräulein haben es mir noch auf die Seele gebunden!“ trompetete Pauline, offensbar wildend über ein so läßliches Erinnerungsvermögen, die Briefe nicht zu vergessen, die auf dem Tisch im Zimmer lagen.“

„Allmächtiger Gott!“ stöhnte Leonore und sank entsezt in den nächsten Stuhl. Diese dreißig Aufsätze hab' ich doch nicht gemeint! Die lagen ja noch gar nicht dort, als ich fortging! Ich meinte die drei Briefe, die ich gleich nach Schulschluss noch geschrieben hatte!“

„Ich hab' alle besorgt, die auf dem Tisch lagen!“ verkündete die gewissenhafte Pauline trocken.

„Sie mögen wohl abgegeben worden sein, während Pauline Sie zur Bahn begleitete, Fräulein Kindner“ meinte bellimmert Frau Grätmacher. „Ich habe mich ja auch gewundert über die vielen Briefmarken, die Pauline für Sie gebraucht hat, aber —“

Leonore schlüttete verzweifelt den Kopf. Dies wußte sie, woher ihre Monatsrechnung diesmal so hoch über den Durchschnitt hinausgeschossen war. Aber das war noch nicht das Argste bei dieser fatalen Geschichte! Auch der Verlust der Arbeiten war wieder gutzumachen. Welchen Unzug jedoch hatten die Briefe möglicherweise angerichtet, diese Mahnbrieße einer Puzmacherin, die um die Begleichung ihrer Rechnung für den leichtsinnigen Winterhut litt, den die gnädige

Die Erklärung in Brest-Litowst.

WB. Berlin, 8. Januar. Zu den in der Presse fortlaufenden Erörterungen über die angebliche Unvollständigkeit der deutschen Meldung über den Verlauf der Verhandlungen in Brest-Litowst vom 28. Dezember (die Sitzung fand tatsächlich am 27. Dezember abends statt) ersägt die „Norddeutsche Allgem. Zeit.“ von anständiger Seite folgendes:

Der von der Petersburger Telegraphen-Agentur gemeldete Widerspruch der russischen Delegation ist in Brest-Litowst nicht erfolgt. Das Russische Telegraphische Bureau hat den Wortlaut der Erklärungen in Brest-Litowst ohne jede Einschränkung wiedergegeben. Im Anschluss an die dort veröffentlichte Antwort des Herrn Josse auf die deutschen Gegenvorwürfe hat der deutsche Delegierte nur noch ausdrücklich festgestellt, daß über den legitimen Punkt, nämlich die Notwendigkeit einer Kommissionsberatung, volles Einverständnis zwischen den Delegationen besteht. Österreich ist russischerseits nicht mehr geantwortet worden.

WB. Brest-Litowst, 7. Januar. Großwesir Tassat Pascha ist heute abend in Brest-Litowst eingetroffen, um die Türkei als erster Delegierter bei den Friedensverhandlungen zu vertreten.

König Ludwigs Geburtstag.

WB. München, 8. Januar. Anlässlich des Geburtstages des Königs Ludwig trug die Stadt gestern Blumenschmuck. Feierliches Wochen und Kanonensalut leiteten den Tag ein. Am Vormittag ließen im Wittelsbacher Palais zahlreiche telegraphische Glückwünsche ein, darunter vom Reichskanzler Grafen Herlitz. Um 11 Uhr fand in Anwesenheit des Königs ein feierliches Pontifikalamt im Dom statt. Anschließend erfolgte die Ausstellung der Truppen des Standortes München im Hofgarten und auf dem Marstallplatz. Im Hofgarten schritt der König, begleitet von den Prinzen und der Generalität, die ganze Front der

Truppen ab, wobei er jede einzelne Abteilung besonders begrüßte. Vor der Hofführung richtete der König an die um ihn versammelten Offiziere eine Ansprache, in der er schließlich die Erwartung ausdrückte, daß das bayerische Heer wie bisher seine Pflicht so ausgezeichnete. Nach der Parade empfing der König in der Residenz sämtliche Mitglieder des königlichen Hauses zur Gratulation. Später fand beim König und der Königin große Familien-Hostias statt, bei der Prinz Carl einen Trunkspruch auf seinen hohen Vater ausbrachte.

Schwurgericht.

he. Schweidnig, 7. Januar. Unter Vorsitz des Geh. Justizrat Wuthle wurde heut die 1. Schwurgerichtsperiode eröffnet und in die Verhandlungen eingetreten.

Die am 24. April 1897 in Weigelsdorf geborene Fabrikarbeiterin Gertrud Hartwig aus Tannenberg, Sr. Reichsdorf, wird beschuldigt, am 20. Februar v. J. eine öffentliche Urkunde in rechtswidriger Absicht zum Zwecke einer Täuschung gefälscht zu haben. Die Angeklagte, die bei ihren Eltern wohnt, war schon des öfteren von ihrer Mutter beauftragt worden, Geldbeträge bei der Sparkasse in Reichenbach zu erheben. Um sich ein Jackett kaufen zu können, erhielt die H. von ihrem Vater 10 M., während ihr die Mutter gestattete, von dem eine Spareinlage von 770 M. enthaltenden Buche Nr. 52742 weitere 15 M. abzuheben. Die Angeklagte gibt an, das Jackett habe 27 M. gekostet. Um das ihr noch fehlende Geld zu bekommen, erhob sie 20 M. und fälschte, aus Furcht vor der Mutter, das Sparkassenbuch, indem sie aus der 20 eine 15 machte und aus Versehen bei der Gesamtsumme anstatt 755 M. 765 M. schrieb. Am 17. Juli v. J. mußte die Angeklagte wiederum Geld abheben. Bei Vorlage des Buches erkannte der Beamte die Fälschung sofort. Anfangs leugnete die H., die Fälschung begangen zu haben, und gab sogar ihren im Felde stehenden Bruder als Zeugen an. Der Staatsanwalt bean-

tragte die Verurteilung der Angeklagten unter Billigung mildernder Umstände. Nach längerer Beratung verklündete der Omann der Geschworenen das Urteil, das auf Freispruch lautete.

Der 19jährige Pferdebursche Wilhelm Schenk aus Weißstein wird beschuldigt, sich gegen die §§ 43/177 StGB. vergangen zu haben. Der Angeklagte ist geständig und gibt zu, am 3. August v. J. in Peterswitz mit Gewalt unsittliche Handlungen an einem jungen Mädchen versucht zu haben. Das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr beantragt.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Für die nächsten drei Tage beherrschte den Spielplan ein Hochgebiß-Drama aus den Bayrischen Alpen: „Der Leonhardritt“, ein Filmwerk in 4 Akten, das neben der spannenden Handlung auch herrliche Naturaufnahmen aufweist. Für Heiterkeit und Humor sorgt das dreiläufige reizende Buntspiel: „Der verwünschte Alkohol“, mit Herbert Baumüller in der Hauptrolle. — Schon heute machen wir darauf aufmerksam, daß demnächst das große Filmwerk „Die Königin von Travancore“ im Union-Theater zur Aufführung gelangen wird.

Aus dem Orient-Theater, Freiburger Straße, hören wir: Ein recht ansprechendes Programm kommt wieder für die nächsten 3 Tage (Dienstag bis Donnerstag) zur Aufführung. Dasselbe verzeichnet im ersten Teile das große satzige Kriminal-Drama „Prokuratorin“ in welchem die bildehne jugendliche Künstlerin Mia Witt austritt. Ihm schließt sich das hübische Lustspiel „Sollen Frauen studieren?“ an, das von köstlichem Humor durchsetzt, angenehme Unterhaltung bietet.

Wettervorhersage für den 9. Januar:
Veränderlich, streichweise Regen oder Schnee.

Straßenreinigung.

Infolge des Mangels an den nötigen Arbeitern ersuchen wir die Herren Hausbesitzer und Mieter, bei dem anhaltenden Tauwetter die Münzsteine an ihren Grundstücken vom Schnee befreien zu lassen, sodass das Wasser absiechen kann.

Möglichstens dürfen ältere Schul Kinder gewiss gern helfen.

Waldenburg, den 7. Januar 1918.

Der Magistrat.

Jüngere Bürogehilfin

wird zum baldigen Antritt gesucht. Schriftliche Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche sind an das Polizeibüro einzureichen.

Waldenburg, den 8. Januar 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Ein unser Handelsregister B. ist am 5. Januar 1918 bei Nr. 48 „Porzellanfabrik C. Tielsch & Co., Aktiengesellschaft in Neu Altwasser“ eingetragen: Den Kaufleuten Franz Thümen und Reinhold Mose in Altwasser ist Gesamtposten erteilt, daß dieselben berechtigt sind, mit einem Vorstandsmitglied oder gemeinsam die Firma zu zitieren.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Nieder Hermisdorf.

Unter Bezugnahme auf § 22 und 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle Militärpflichtigen, mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen worden sind, also die in den Jahren 1898, 1897, 1896 und früher geboren sind und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Erlas-Kommission bzw. bei den Kriegserlassgeschenken erhalten haben, mithin auch alle Mannschaften der genannten Jahrgänge, die bei der letzten Kriegsmusterung als Entscheidung „d. g. v.“, „d. a. v. u.“, oder „d. fr. u.“ bzw. „d. g. u. a. v. u.“ erhalten, in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1918 behutsam nummeriger Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle bei der Ortsbehörde zu melden haben und daß die Unterlassung dieser Meldung eine Geldstrafe bis zu 30 M. oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich zieht.

Bei Anmeldung zur Stammrolle ist — sofern sie nicht am Geburtsorte selbst erfolgt — eine von dem anständigen Standesbeamten ausgestellte Geburtsurkunde oder bei den Leuten, die sich bereits geteilt haben, der Musterungsausweis vorzulegen.

Nieder Hermisdorf, 7. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Lehmwasser. Anmeldung zur Stammrolle. Unter Hinweis auf §§ 22 und 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 wird hierdurch bekannt gemacht, daß sich alle Militärpflichtigen, mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen worden sind, also die in den Jahren 1898, 1897, 1896 und früher geboren sind und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Erlas-Kommission bzw. bei den Kriegserlassgeschenken erhalten haben, mithin auch alle Mannschaften der genannten Jahrgänge, die bei der letzten Kriegsmusterung als Entscheidung „d. g. v.“, „d. a. v. u.“, oder „d. fr. u.“ bzw. „d. g. u. a. v. u.“ erhalten, in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1918 behutsam nummeriger Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle bei der Ortsbehörde zu melden haben und daß die Unterlassung dieser Meldung eine Geldstrafe bis zu 30 M. oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich zieht.

Bei Anmeldung zur Stammrolle ist — sofern sie nicht am Geburtsorte selbst erfolgt — eine von dem anständigen Standesbeamten ausgestellte Geburtsurkunde oder bei den Leuten, die sich bereits geteilt haben, der Musterungsausweis vorzulegen.

Lehmwasser, 7. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Kinder-Nährmittel.

Im der Woche vom 7. zum 13. Januar 1918 können gegen Abend 12 der Kinder-Nährmittelkarte bei Herrn Kaufmann Guckel empfangen werden:

125 Gramm Hafernährmittel zum Preise von 11 Pf.; ferner gegen Abend 18;

2 Bäckchen Puddingpulver zum Preise von je 14 Pf.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschritte ihre Gültigkeit.

Ober Waldenburg, 7. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Neukendorf.

Mittwoch den 9. d. Ms., nachmittags von 3 bis 4 Uhr erfolgt die Auszahlung des Betrages für abgeliefertes Zinn und Aluminium in meinem Amtsbüro gegen Vorlegung der Abgabebescheinigung.

Die zum genannten Termin nicht abgeholteten Beiträge werden zu wohltätigen Zwecken verwendet.

Neukendorf, den 7. 1. 18. Amtsverwalter.

Langwaltersdorf.

Mittwoch den 9. Januar, nachmittags von 1½—4 Uhr, findet im Kolbe'schen Gasthause ein weiterer Verkauf von Kochrüben statt und werden solche auch an Selbstverkäufer abgegeben.

Langwaltersdorf, 7. 1. 18. Der Gemeindevorsteher.

H. S.

Sonnabend abends 6 Uhr. Schmerzt die Backe noch? Gute Besserung.

Chapeau-claque,

sagt neu, zu verkaufen

Bäckerstraße 5, parterre.

Kinder-Sportslitzen zu verl.

Töpferstr. 18, bei Sohnider.

Großer Ladentisch u. Regal

zweit zu verkaufen Dittersbach, Hauptstraße 205, bei Pohl.

200 M. werden gegen 5% Zinsen u. gute Sicherheit auf 1 Jahr gesucht. Gea. Öfferten um „200“ in die Exped. d. Bl. erbeten.

Rittermacher

zum sofortigen Antritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Empfiehle ein 17jähriges

Mädchen

zur Landwirtschaft für bald,

Alwine Herrmann,

gewerbsmäßige Stellenverm.

Dittersbach, Hauptstr. 118.

Günstige Ausgelegenheit für Händler!

Aus meinem aufgelösten Gemischtwaren-Geschäft stehen nachfolgende größere Kleipoisen noch zum Verkauf:

Schuh in größeren Mengen in Double, Bilderbogen, Bilderbücher, Schreibhefte und andere Schreib- und Papierwaren, Kinderpinolen, Bündplättchen, Knöpfe, Haarnadeln und verschiedene andere Galanteriewaren, Feldpost-Tonkransen in Kartons und Feldpost-Glaeschen in Holz, Babyschuhe, Frauen-Tuch- und Filz-Niederschuhe und Holzpantoffeln, Servietten, Krägen, Stulpfen, Krawatten und Handschuhe.

Farben, Firnis-Ersatz, Lack, streichfertige Oelfarben, Schnuröl, Drogen (flüssig) in größeren Quanten und die dazu gehörigen diversen Tee's, Cement, Düten, Papier und sonstige freiwerkbare Kolonialwaren, alkoholarme Liköre, Rum, Kognak und ein Posten bessere Zigarren sowie verschiedene andere Bedarfssachen.

Dierig, Neu Crauskendorf bei Alt-Wasser.

Für bezugscheinpflichtige Waren ist Handelskammerchein mitzubringen.

Bielachen Wünschen unserer geschätzten Inserenten nach kommend, haben wir uns entschlossen, von jetzt ab in Zwischenräumen einen

Gutschein

in unserem Blatte zu bringen, der bei „Kleinen Anzeigen“ von uns in Zahlung genommen wird. In Betracht kommen: Verkäufe, Kaufgesuche, Vermietungen, Mietgesuche, offene Stellen, Stellengesuche usw.

Wir hoffen, daß unsere Inserenten von dieser Vergünstigung ausgiebig Gebrauch machen werden.

Verlag des „Waldenburger Wochenblattes“.

(Auszichnen.)

Gutschein

für den Monat Januar 1918.

Das „Waldenburger Wochenblatt“ veröffentlicht bei Einführung eines mindestens vierzeiligen Inserats unter „Kleine Anzeigen“ ein Inserat, das zu zwei Gratiszeilen berechtigt. Jede weitere Zeile wird mit 15 Pf. berechnet.

Das Inserat kann in unserer Geschäftsstelle oder bei unseren Zeitungsträgern abgegeben werden.

Bitte deutsch schreiben!

Ein Fleischergeselle, Mann od. Frau
oder Mann, der schlachten kann,
und ein jüngerer, auch älterer
Mann zu Pferden per bald ge-
sucht. Grosser, Rösselschlachtrei,
Bewerber wollen sich melden in
der Exp. d. Waldenb. Wochenbl.

Am Sonntag den 6. Januar d. J. entschlief unerwartet

Herr Direktor

Ignatz Wachsner, Breslau.

45 Jahre stand der Entschlafene im Dienste der Firma Meyer Kauffmann, deren Vorstand er seit ihrer Umwandlung in eine Aktien-Gesellschaft angehörte. Er hat ihr die Arbeitskraft eines ganzen Menschenlebens in unverbrüchlicher Treue geweiht. Sein Tod reißt eine tiefe Lücke und wir empfinden schmerzlich den Verlust seines erfahrenen Rates und seiner treuen Mitarbeit.

Sein Andenken wird in uns für alle Zeiten fortleben.

Der Aufsichtsrat und Vorstand
der
Meyer Kauffmann Textilwerke A.-G.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank aus.

Waldenburg i. Schl., im Januar 1918.

Frau Marie Luks.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Ableben unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Anton Pätzold.

Für die so überaus vielen herzlichen Beweise der Liebe und Verehrung und die schönen Kranzpenden, die uns beim Heimgange unserer vielgeliebten Mutter, der Witwe

Marie Reinelt,

geworden, ist es uns nicht möglich, jedem einzelnen zu danken und sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Büttner für die trostreichen Worte am Grabe und der Schwester Marta für die liebevolle Pflege.

Ober Waldenburg, den 8. Januar 1918.

Die tieftrauernden Kinder.

Dittersbach—Bärengrund.

Betr. Anmeldung zur Stammrolle.

Alle Militärfähigen mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen sind, also in den Jahren 1898, 1897 und früher geboren sind und die über ihre Militärverhältnisse noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Ersatzkommission bzw. bei den Kriegsersatzgeschäften erhalten haben, insofern auch alle Mannschaften der genannten Jahrgänge, die bei der letzten Kriegsmusterung als Entscheidung „d. g. v.“, „d. a. v. u.“ oder „d. k. u.“ bzw. „d. g. u. a. v. u.“ erhielten, werden hiermit aufgefordert sich in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1918 beabsichtiger Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle im Zimmer 4 a hiesiger Gemeindeverwaltung in den Nachmittagsdienststunden von 3 bis 6 Uhr anzumelden.

Die Unterlassung dieser Meldung zieht eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich.

Die hierorts nicht geborenen Wehrpflichtigen des Jahrganges 1898 haben ihre Standesamtlichen Geburtsurkunden, die früher Geborenen die Wissenschausausweise bei der Meldung vorzulegen und eventl. eingetretene Veränderungen bezüglich der Wohnung, des Standes oder Gewerbes anzugeben. Für die j. St. abwesenden, jedoch am Orte geborenen bzw. heimatsberechtigten Militärfähigen haben ihre Eltern, Vormünder, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Militärfähige, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärlahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbereiche verlegen, haben diesbezüglich Berichtigung der Stammrolle, sowohl beim Abgänge derjenigen Behörde, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft am neuen Orte bei der dortigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß durch eigenes Verschulden verspätetes Anmelden der Militärfähigen unnachgiebig strenge Bestrafung zur Folge hat.

Dittersbach, 7. 1. 18.

Bärengrund, 7. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Für Bad Salzbrunn und Nieder Salzbrunn!

Unseren geehrten Lesern von Bad Salzbrunn und Nieder Salzbrunn teilen wir mit, daß das

Waldenburger Wochenblatt

von jetzt ab bei den Herren Kaufleuten

E. Fabig & Sohn

Fritz Bergmann

Johann Griesch

Julius Just

Wilh. Korn

Otto Lapp

Kurt Gerstenberg

Bad Salzbrunn

Ndr. Salzbrunn

entnommen werden kann.

Die Zeitung wird gegen Bezahlung von 4 Pf. für jede Nr. von den Ausgabestellen vertrieben.

Präpariere

sauber gewaschene, gestärkte und geplättete

Herren-Kragen

à 40 Pf.

Stulpen

à Paar 60 Pf.

Vorhemdchen

von 40 Pf. an

Dauerwäsche „Oekonom“

D. B. P. ang.

Sie können dieselbe

4- bis 10 mal solange tragen und nach Verbrauch wieder stärken, bügeln und neu präparieren lassen oder auch selbstpräparieren.

1 Flasche Präp.-Masse

für ca. 20 Kragen ausreichend für 2,50 M. zu haben bei

J. Gruber

Waldenburg i. Schl.,

Mr. 4, Freiburger Straße Mr. 4,

Lizenz-Inhaber
zur alleinig. Fabrikation von
Dauerwäsche „Oekonom“.

Orient-Theater

Freiburgerstraße Nr. 5

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:
Die bildschöne jugendliche
Künstlerin

Ria Witt

in:

Des Prokulators Tochter.

Großes Kriminal-Drama
in 5 Akten.

Kostlichen Humor
bereitet
das saktige Lustspiel:

Sollen Frauen studieren?

In der Hauptrolle:

Tatjana Irrah.

Beginn:
6 und 8 Uhr.

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 10. Januar:

Venez für Hrn. Hans Milde

Fräulein Trallala

Ein musikalischer Schwank
in 3 Akten von Georg Oftowitsky. Musik von Gilbert.

Union-Theater.

Uniderrufflich nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Der Leonhardiritt.

Spannendes Hochgebirgsdrama
aus den Bayrischen Alpen in 4 Akten.

Herrliche Naturaufnahmen.

Der verwünschte Alkohol.

Reizendes B. B.-Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle:

Herbert Paulmüller.

Demnächst:

Die Königstochter von Travankore. Der grosse Film.